ISSN 0340-403 X

Vogelkundliche Berichte

aus Niedersachsen

22. Jahrgang – Heft 3 – Dezember 1990

Vogelkdl. Ber. Niedersachs.
22, 1990, Heft 3

Vogelkundliche Berichte aus Niedersachsen

Herausgeber:	Niedersächsische Ornithologische Vereinigung e. V., Goslar.
Schriftleitung:	Friedel Knolle, Thilingstraße 38, 3380 Goslar, Telefon 0 53 21 - 8 51 01.
Konto der Zeitschrift:	Postgiroamt Hannover (BLZ 250 100 30) Nr. 5056 29-302.

Die Vogelkundlichen Berichte aus Niedersachsen veröffentlichen Originalarbeiten und kurze Mitteilungen aus dem Gebiet der Vogelkunde, vorzugsweise Beiträge zur Biologie, Faunistik und Ökologie der Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen, Literaturbesprechungen sowie Nachrichten der Niedersächsischen Ornithologischen Vereinigung e. V. Die Zeitschrift erscheint seit 1969 jährlich mit 3 Heften.

Bezug: Durch die Schriftleitung. Abbestellungen sind nur zum Jahresende möglich; sie müssen spätestens am 1. November vorliegen. Jahresbezugspreis für die Zeitschrift 20,– DM, fällig bis 30. 4. jeden Jahres. Mitglieder der Niedersächsischen Ornithologischen Vereinigung erhalten die Zeitschrift im Rahmen ihrer Mitgliedschaft.

Manuskripte: Einsendung an die Schriftleitung erbeten. Es können nur Manuskripte angenommen werden, die den Manuskriptrichtlinien entsprechen. Aufnahmepflicht besteht nicht. Die Schriftleitung behält sich vor, die Manuskripte einem redaktionellen Mitarbeiterkreis vorzulegen.

Von Originalarbeiten erhalten die Autoren 25 Sonderdrucke, weitere auf Wunsch gegen Berechnung.

Besprechungsexemplare von Büchern und Abhandlungen werden an die Schriftleitung erbeten.

Bezug früherer Hefte über die Schriftleitung.

Niedersächsische Ornithologische Vereinigung e. V.
(vormals Vereinigung Avifauna Niedersachsen)

1. Vorsitzender:	Herwig Zang, Oberer Triftweg 31 A, 3380 Goslar.
Schriftführer:	Günter Pannach, Oppelnstraße 17, 3300 Braunschweig Telefon 05 31-60 34 98.
Schatzmeister:	Christian Bräuning, Alte Rathausstraße 6, 3014 Laatzen 1, Telefon 05 11 - 86 32 26.
Konto der Vereinigung:	Postgiroamt Hannover (BLZ 250 100 30) Nr. 42 08-304.

Im Mitgliedsbeitrag (z. Z. 35,– DM jährlich) ist die Bezugsgebühr für die Zeitschrift »Vogelkundliche Berichte aus Niedersachsen« eingeschlossen. Für Schüler und Studenten besteht die Möglichkeit, von der Beitragszahlung befreit zu werden. Die Bezugsgebühr für die Zeitschrift ist davon ausgeschlossen.

Gesamtherstellung:	C. L. Mettcker & Söhne, Vertriebs- und Verlagsgesellschaft mbH, Postfach 1 20, 2942 Jever, Wangerstraße 14.

Manuskriptrichtlinien

Manuskripte werden maschinenschriftlich, einseitig mit breitem Rand auf DIN-A4-Bögen, 1½zeilig an die Schriftleitung erbeten. Eine zusätzliche Kopie des Manuskriptes ist erwünscht. Auszeichnungen für den Satz besorgt die Schriftleitung. Jede Originalarbeit schließt mit einer kurzen Zusammenfassung in Deutsch, nach Belieben auch zusätzlich in Englisch. Zeichnungen sollen klischierfertig sein; Schwarzweißfotografien, möglichst kontrastreich, als Hochglanzabzüge (13x18 cm) erbeten. Zur weiteren Information (Abbildungen, Abfassen des Textes, Schrifttumsverzeichnis, Tabellen, Vogelnamen usw.) frühere Hefte durchsehen oder folgendes Schrifttum (Auswahl):

Berthold, P., E. Bezzel & G. Thielcke (1980): Praktische Vogelkunde. Greven/Westf. (Kilda). ★ Goerttler, V. (1965): Vom literarischen Handwerk der Wissenschaft. Berlin u. Hamburg (Parey). ★ Lang, H. D., A. Rabien, W. Struve & E. Wiegel (1976): Richtlinien für die Verfasser geowissenschaftlicher Veröffentlichungen. Hannover. (Neufassung der Bonner Anweisungen) ★ Niethammer, G., H. Kramer & H. E. Wolters (1964): Die Vögel Deutschlands – Artenliste. Frankfurt a. M. ★ Rheinwald, G. (Hrsg.) (1983): Die Vögel der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) – Artenliste –. Dachverband Deutscher Avifaunisten. 2. Aufl. ★ Poenicke, K., & I. Wodke-Repplinger (1977): Duden »Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?« Duden-Taschenbücher, Bd. 21.

Preise des Schrifttums

– aus postalischen Gründen nicht im Text genannt –

(1) DM 10,– zzgl. Versandpauschale; (2) DM 10,–; (3) DM 4,–; (4) noch offen; (5) DM 14,80; (6) DM 14,80.

Vogelkundliche Berichte aus Niedersachsen

Folgende Ausgaben können noch über die Schriftleitung bezogen werden (zuzüglich Versandkosten):

Band 1 (1969) DM 9,–; Bände 2 (1970) – 6 (1974) je DM 12,–; Bände 7 (1975) – 20 (1988) je DM 15,–.

Bei der Abnahme von mindestens 5 Bänden werden 30 %, von mehr Bänden 50 % Rabatt gewährt.

Für die Folgebände ab Jg. 21 (1989) ist der Bezugspreis zu entrichten.

Inhalt

Sievers, R. & P. Südbeck: Grauspecht *Picus canus* als neuer Brutvogel im Oldenburger Land 57
Günther, E. & B. Ohlendorf: Steinrötel *Monticola saxatilis* und Alpenbraunelle *Prunella collaris* auf dem Brocken 68
Knolle, F.: Haselnüsse und Tannenhäher. 70
Krüger, Th.: Wasserralle *Rallus aquaticus* erbeutet Zwergstrandläufer *Calidris minuta* 73
Kooiker, G.: Schwarzkopf-Ruderenten *Oxyura jamaicensis* in und bei Osnabrück . . . 75

Kurze Mitteilungen

Lütkepohl, M. Zum Vorkommen des Fischadlers *Pandion haliaetus* im Bereich der Ahlhorner Fischteiche. S. 77. ★ Wassmann, R. & H. Butz: Erneuter Fall gemeinsamer Jungenaufzucht durch drei Blaumeisen *Parus caeruleus.* S. 78. ★ Lütkepohl, M.: Rotfußfalke *Falco vespertinus* im NSG Lüneburger Heide. S. 79.

Nachrichten

Persönliches 80
Deutsche Ornithologen-Gesellschaft 80
Niedersächsische Ornithologische Vereinigung 80
Farbig beringte Vögel 81
Naturschutz in Niedersachsen. 81
Aufruf zur Mitarbeit am DDA-Monitoring-Programm 81
Markierte Bläßgänse. 82
Bundesseltenheitenausschuß 82
Redaktionelles. 82

Schriftenschau

Abhandlungen und Schriftenreihen 82
Tonträger 83
Kalender 84

Vogelkundliche Berichte aus Niedersachsen

22. Jahrgang 1990 Heft 3

Grauspecht *Picus canus* als neuer Brutvogel im Oldenburger Land

Von Reinhard Sievers und Peter Südbeck

1. Einleitung

Der Grauspecht besiedelt in Niedersachsen das Bergland und die Börden, wobei die Nordgrenze der Verbreitung etwa durch die Mittelgebirgskette markiert wird (Conrads 1980, Heckenroth 1985, Schelper 1986), im Nordwesten Wiehengebirge und Teutoburger Wald.

Seit der Bearbeitung von Conrads (1967) über Verbreitung und Status des Grauspechts in Westfalen-Lippe besteht die Diskussion über eine nord- und nordwestwärts gerichtete Arealausweitung in die den Mittelgebirgen vorgelagerten Geestbereiche Niedersachsens.

Im westlichen Landesteil ist eine Expansion jedoch bis heute unbelegt (vgl. Schelper 1986). Wie für die Landkreise Grafschaft Bentheim und Emsland (K.-D. Moormann, J.-H. Mülstegen, pers. Mitt.) gilt der Grauspecht auch für das Oldenburger Land (ehemaliger Verwaltungsbezirk Oldenburg) als seltene Gastvogelart, für die bislang jeder Brutnachweis fehlte. Keßler (1984) faßte die wenigen (n = 11) bis zum Frühjahr 1984 gelungenen Beobachtungen zusammen. Unter ihnen gab es zwei räumliche Schwerpunkte (s. Abb.), einmal die Dammer Berge, die aufgrund der Nähe zum Wiehengebirge (Verbreitungsgrenze!) bevorzugt waren, zum anderen die Wälder um Oldenburg, für die eine verstärkte Beobachtungsaktivität zur Erklärung herangezogen wurde (Keßler l. c.).

Im folgenden soll die Entwicklung des Grauspechtvorkommens im Oldenburger Land seit 1983 dokumentiert werden, die 1989 im ersten zuverlässigen Brutnachweis im Oldenburgischen gipfelte.

2. Nachweise des Grauspechts im Oldenburger Land 1983–1989

(s. Abb.; die Nummern bzw. Buchstaben beziehen sich auf die Symbole in der Abb.)

Nachträge (vgl. Keßler 1984)

5) Dammer Berge, Landkreis Vechta; 1 nicht datierte Beobachtung (ca. Ende der 1940er Jahre; K. Hagemann in Bruns 1950).

12) Blankenburger Holz, Stadt Oldenburg; 1 Exemplar, nicht datiert (ca. Anfang der 1970er Jahre, K. Taux, pers. Mitt.).

1983

9) 25. 3. Barneführer Holz, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar (Keßler 1984).
9) 4. 4. Barneführer Holz, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar umherstreifend (Keßler l. c.).

1984

9) 12. 2. Barneführer Holz, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar (Keßler l. c.).
A) 10. 3. Bremen-Schönebeck, Land Bremen; 1 rufendes Exemplar (R. Sievers).

1985

B) 21. 3. Forst Baumweg, Landkreis Cloppenburg; 1. Beobachtung, danach 1–3 (4) Exemplare ganzjährig (Südbeck 1985; s. u.).

1986

B) Forst Baumweg, Landkreis Cloppenburg; 1–3 Exemplare ganzjährig (s. u.).

1987

B) Forst Baumweg, Landkreis Cloppenburg; 1–3 Exemplare bis mind. Anfang Oktober (s. u.).
C) 17. 4. Kammersand, N Garrel, Landkreis Cloppenburg; 1 rufendes Exemplar (W. Dirks, pers. Mitt.).
D) 21. 4. Forst Stühe, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar (R. Sievers; s. u.).
E) 16. 5. Ganderkesee-Fahren, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar (R. Sievers).

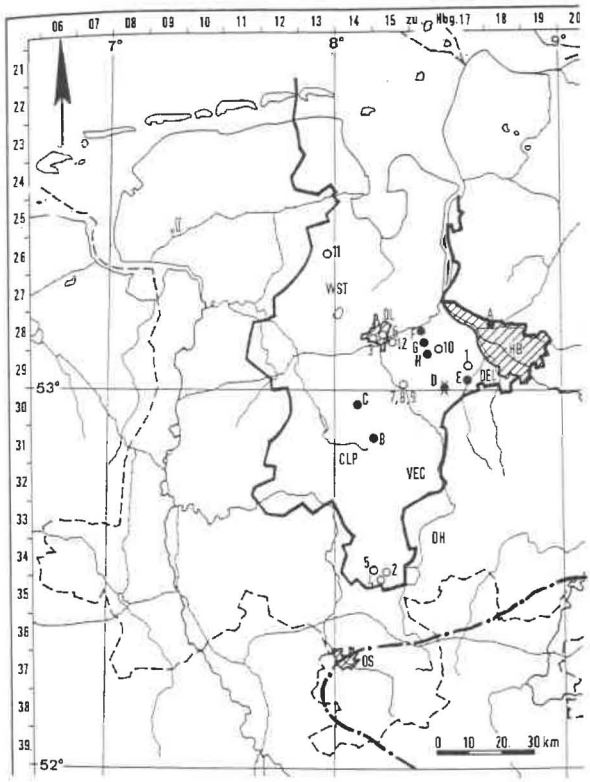
1988

C) Forst Stühe, Landkreis Oldenburg; 1 ♂ mindestens von März-August (A. Keßler, pers. Mitt., R. Sievers; s. u.).

1989

C) Forst Stühe, Landkreis Oldenburg; 1 Brutpaar mit erfolgreicher Brut (R. Sievers, H. Meinecke, A. Keßler, P. Südbeck; s. u.).
F) 10. 4. Reiherholz bei Hude, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar (K. Taux, pers. Mitt.).
G) 15. 4. Klaushau nahe Reiherholz bei Hude, Landkreis Oldenburg; 1 häufig rufendes, durchstreifendes Exemplar (H. Meinecke, pers. Mitt.).
H) 22. 5. Kimmerbäke bei Wendenkamp, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar (R. Sievers).
B) 14. 9. Forst Baumweg, Landkreis Cloppenburg; 1 rufendes Exemplar (P. Südbeck).
C) 25. 9. Forst Stühe, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar (R. Sievers).

Die obige Zusammenstellung zeigt, daß sich seit 1983 alljährlich Grauspechte im Oldenburger Land nördlich der Verbreitungsgrenze aufhielten. Nach 1985 existierten in zwei Gebieten (Forst Baumweg, Forst Stühe) mehrjährige Vorkommen stationärer Vögel; ein Brutnachweis wurde erst 1989 erbracht (s. u.).



Legende zur Abbildung:

Abbildung: Fundorte des Grauspechts (*Picus canus*) im Oldenburger Land (ehemaliger Verwaltungsbezirk Oldenburg)
Ausgezogene Linie: Begrenzung des Berichtsgebietes
Unterbrochene Linie: Aktueller Arealrand des Grauspechts in NW-Niedersachsen (nach Heckenroth 1985 und Umfrage)
Offene Kreise und Zahlen: Grauspechtbeobachtungen aus Keßler (1984)
Geschlossene Kreise und Buchstaben: Grauspechtfunde seit 1985. Fund D kennzeichnet das Brutvorkommen.
Kfz-Kennzeichen zur Orientierung: Landkreise, kreisfreie Städte
Die Kartenvorlage ist Heckenroth (1985) entnommen.

Figure: Records of Grey-headed Woodpecker (*Picus canus*) in the Oldenburg area (former administrative district of Oldenburg)
Continuous line: border of area under review
Broken line: current border of distribution area of the Grey-headed Woodpecker in northwestern Lower Saxony (according to Heckenroth 1985 und own inquiry)
Open circles and numbers: Localities of Grey-headed Woodpecker's records from Keßler (1984)
Shaded circles and letters: new records after 1985.
Locality D marks the place of breeding.
The other signs indicate districts as orientation marks (German car number plates)
The map is taken from Heckenroth (1985).

Die räumliche Verteilung weist einen Schwerpunkt der Funde im Landkreis Oldenburg auf. Hier findet sich teilweise noch großflächig eine ursprüngliche Kulturlandschaft. Eingestreute Laubwälder und Feldgehölze gliedern die hauptsächlich durch Grünlandwirtschaft genutzte Landschaft. Hier wurden auch die dichtesten Grünspecht (*Picus viridis*)-Bestände des Oldenburger Landes gefunden (Keßler i. Dr.). Die waldärmeren und landwirtschaftlich intensiver genutzten Teile des Gebietes weisen kaum neue Grauspechtfunde aus; insbesondere konnte im Landkreis Vechta, dem Arealrand am nächsten liegend (s. Abb.), kein neuer Fund bestätigt werden. Mangelnde Kontrollen dürften hierfür nicht der entscheidende Faktor gewesen sein.

Erwartungsgemäß fehlen Nachweise aus Nordoldenburg. Hier kommen Waldarmut und Entfernung von der Arealgrenze zusammen.

3. Die Vorkommen im Forst Baumweg und Forst Stühe

a) Forst Baumweg, Landkreis Cloppenburg

Lebensraum: Ein etwa 550 ha großes Waldgebiet mit einem hohen Anteil an Grenzstrukturen zwischen Althölzern (Eiche, Buche, Kiefer) und offenem Gelände (Aufforstungsflächen, Wegränder etc.). Kernbereich ist das 58 ha große Naturschutzgebiet »Baumweg« mit mehrhundertjährigen Kratteichen und Hainbuchen (*Quercus robur, Carpinus betulus*; vgl. Taux 1986). Ein hohes Alt- und Totholzangebot bietet reichhaltig Nahrung und Möglichkeiten zur Höhlenanlage. Das Waldgebiet birgt die bedeutendsten Vorkommen für Spechte und andere Großhöhlenbrüter (z. B. Hohltaube, *Columba oenas*) im Landkreis Cloppenburg.

Grauspechtvorkommen: Nach der ersten Beobachtung eines rufenden Grauspechts am 21. 3. 1985 konnten über etwa 2,5 Jahre ständig bis zu 3 Grauspechte (2 ♂, 1 ♀) gleichzeitig im Gebiet festgestellt werden. Nachdem im Jahre 1985 nach langanhaltender Balzphase mit Höhlenbau keine erfolgreiche Brut zustande kam (Südbeck 1985), verteidigte das ♀ 1986 aktiv ein eigenes Revier und verdrängte beide ♂, die sich nördlich bzw. südlich davon angesiedelt hatten und von dort in das ♀-Revier eindrangen. Es kam zu keiner Paarbildung, im Gegenteil waren besondere Affinitäten des ♀ zu einem Grünspecht-Paar auffällig, dessen Revier das des Grauspecht-Weibchens überlagerte.

Im Jahre 1987 wiederholte sich diese Konstellation mit nur geringen Raumänderungen eines der ♂, wobei das ♀ weiterhin dasselbe Revier verteidigte. Beide Männchen legten in diesem Jahr ›Balzhöhlen‹ an und präsentierten diese als potentielle Bruthöhlen. Nach dem 27. April gelang kein Weibchen-Nachweis mehr. Eines der Männchen konnte bis zum 25. Mai nachgewiesen werden. Die letzte Beobachtung 1987 gelang am 5. Oktober. (J. Schnötke, pers. Mitt.)

Zusätzlich kam es in diesem Jahr zum Nachweis eines Bastards zwischen Grün- und Grauspecht, der an anderer Stelle dokumentiert wurde (Südbeck 1989 b und i. Vorb.). Die Analyse macht es wahrscheinlich, daß das isolierte Grauspecht-♀ von einem Grünspecht begattet wurde und mindestens ein Ei in eine Grünspecht-Bruthöhle gelegt hatte.

Es ist somit davon auszugehen, daß die mißglückte Verpaarung der Grauspechte das Auftreten des Bastards begünstigte.

Vergleiche der kü-Balzgesänge der drei Grauspecht-Individuen legen den Schluß nahe, daß es sich in der ganzen Zeit um dieselben Vögel gehandelt und daher nur eine einmalige Besiedlung des Baumwegs stattgefunden hat. Aufgrund der anhaltenden Rufaktivität der Spechte bis in den Juni hinein ist eine Grauspechtbrut im Gebiet auszuschließen, da brütende oder verpaarte Grauspechte spätestens zum Brutbeginn Anfang bis Mitte Mai jede laute Rufaktivität einstellen (Südbeck 1989a).

Die ökologische Einnischung des Grauspechts in diesem Gebiet, welches gleichzeitig von etwa 5 Grünspechtpaaren besiedelt war, unterschied sich nicht sichtbar von der Geschwisterart. Hauptnahrungsflächen waren jeweils Wegränder oder lichte Aufforstungsflächen. Nahrungssuche an Totholz wurde in keinem Fall beobachtet.

Die Höhlenanlagen entsprachen dem bekannten Bild (s. Conrads & Hermann 1963): Von 4 neu angelegten Höhlen wurden 2 in Buchen (*Fagus sylvatica*) und je eine in Stiel- und Roteiche (*Quercus robur* et *rubra*) angelegt. Höhlenhöhe und Ausrichtung richteten sich nach den genutzten Strukturen am Stamm (Schadstelle, Astansatz etc.). Schlafhöhlen wurden nicht eigens hergestellt, hier wurden auch Höhlen vom Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) angenommen.

Beobachtungen aus den Monaten Dezember und Februar (z. B. 30. 12. 1985, 27. 12. 1986, 1. 2. 1987, P. Südbeck) weisen daraufhin, daß zumindest die männlichen Grauspechte im Gebiet überwinterten.

b) Forst Stühe, Landkreis Oldenburg

Lebensraum: Ein 370 ha großes Waldgebiet, ca. 5 km südwestlich Ganderkesee. 25–30 % der Holzbodenfläche bestehen aus alten Mischbeständen, in denen neben Eiche und Buche auch Eschen (*Fraxinus excelsior*), Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) und Kirsche (*Prunus spec.*) als Laubbäume gepflanzt sind (J. Steffens, pers. Mitt.).

Zusätzlich finden sich neben Nadelbeständen junge Aufforstungsflächen in größerer Ausdehnung, so daß auch dieser Wald einen großen Anteil innerer Grenzlinien aufweist. Umgeben ist der Forst von feuchten Bachniederungswiesen.

Im Gebiet sind alle heimischen Picimae als Brutvögel anzutreffen.

Grauspechtvorkommen: Die erste Beobachtung eines kü-rufenden Grauspechts-(Gesang) stammt vom 21. 4. 1987 (R. Sievers). Trotz weiterer Kontrollen im April und Mai 1987 blieb dies der einzige Nachweis, so daß von einem umherstreifenden Exemplar auszugehen ist.

Im Jahr 1988 gelang die erste Beobachtung eines singenden Tieres am 12. 3. (A. Keßler, pers. Mitt.). Derselbe Vogel hielt sich offensichtlich die gesamte Brutzeit über unverpaart im Gebiet auf. Es wurde stets ein ♂ singend und weit umherstreifend festgestellt. A. Keßler beobachtete am 8. 5., wie sich das ♂ längere Zeit an einer einzeln stehenden Höhleneiche am Rande einer größeren, zur Nahrungssuche genutzten Aufforstungsfläche aufhielt. Die Höhle wurde laut rufend markiert und angeboten (Höhlenzeigen!).

Höhlenmarkieren über laute kü-Reihen ist ebenfalls für unverpaarte ♂ kennzeichnend (Südbeck 1989a). Die Höhle wurde keine Bruthöhle. Wegen des fehlenden Nachweises eines 2. Vogels, des unsteten Verhaltens sowie der langanhaltenden Rufaktivität bis Ende Mai halten wir eine unentdeckte Brut für ausgeschlossen.

Die erste Beobachtung 1989 ist auf den 10. 3. datiert (R. Sievers). Ab Ende März konnte ein ♂ regelmäßig nahe der späteren Höhle festgestellt werden.

Am 14. 4. antwortete aus dem nordwestlich angrenzenden Welsburger Holz (ca. 700 m vom Waldrand Stühe entfernt) auf eine gepfiffene Klangattrappe erstmalig ein ♀ mit Annäherung. 2 Wochen später gelang die erste Beobachtung eines Paares im Revier des Männchens; ein Trommelplatz an einem senkrecht stehenden, toten Eichenast war im weiteren Höhlenbereich schon am 21. 4. installiert. Der beschriebene Trommelplatz ist eine für den Grauspecht typische Struktur (vgl. Südbeck 1989a).

Am 2. Mai wurde die neue Grauspechthöhle entdeckt (R. Sievers). Das ♂ baute noch im Höhleninneren (Innenbauphase; s. Conrads & Herrmann 1963) und warf Späne heraus. Die Höhle befand sich in einem dichten Eichen-Mischbestand in einer Stieleiche in ca. 15 m Höhe. Sie war an einer Stammschadstelle mit randlicher Überwallung angelegt und wies nach N. Auch dieser Höhlentyp entspricht dem Grauspecht-Stil und ist ein Indiz dafür, daß die Höhle gänzlich neu gebaut und keine vorgegebene Initiale ausgebaut wurde (vgl. Conrads & Herrmann l. c.). Höhlenbau konnte bis zum 4. Mai festgestellt werden.

Die akustische Kommunikation unter den Paarpartnern bestand zu dieser Zeit nur noch aus den »djück«-Kontaktrufen. Die Balz-kü-Reihe wurde nicht mehr vernommen; bei Störungen am Höhlenbaum wurde der kük-Erregungsruf notiert (s. Conrads 1980).

Zur Zeit der Eiablage und in der frühen Bebrütungsphase konnten die Altvögel vereinzelt noch am Höhleneingang gesehen werden, während im weiteren Verlauf an der Höhle von außen nichts mehr zu sehen war.

Am 17. Juni konnten die Jungspechte beobachtet werden. Es handelte sich um 2 ♀ und 2 ♂ juv., die abwechselnd am Höhleneingang saßen und sowohl die »wetzenden« Bettellaute als auch Anklänge der adulten kü-Elemente, die erst in den letzten 2–3 Tagen der Nestlingszeit vernommen werden, riefen. Beide Altvögel fütterten im Wechsel.

Am 19. Juni befand sich nur noch 1 juv. ♂ in der Höhle, wahrscheinlich rief ein zweiter Jungvogel in der Nähe. Am 20. Juni war die Höhle leer, und die Jungvögel (Familie) konnten nicht weiter verfolgt werden. Allerdings hielt sich an diesem Tag noch ein Grauspecht in unmittelbarer Höhlennähe auf (H. Meinecke, pers. Mitt.).

Die nächste Beobachtung fällt erst in die Zeit des herbstlichen Rufmaximums (24. 9.).

Die Beschreibung dieses ersten Brutnachweises des Grauspechtes im Oldenburger Land zeigt, daß sich das isoliert lebende Paar im Brutverhalten nicht von anderen Paaren unterscheidet (z. B. Höhlenwahl und -anlage, Anzahl der Jungen etc.). Auch das Datum des Brutbeginns (ca. 12 Mai), zurückgerechnet vom Ausfliegedatum (vgl. Blume & Ogasawara 1980), fügt sich sehr gut in die verfügbaren phänologischen Daten aus anderen Gebieten ein (vgl. Conrads 1980). Ebenso ist der Ablauf der Balz- und Paarbildungsphase vergleichbar mit dem anderer Paare (♀ dringt in ♂-Revier ein, Höhlenbereich ist schon früh im Jahr festgelegt; s. Südbeck 1989a).

Auffallend ist, daß die Vögel auf mehreren Exkursionen trotz des Einsatzes von Klangattrappen nicht beobachtet werden konnten. Neben Witterungsursachen kann

auch ein abweichendes Reaktionsverhalten der isolierten Grauspechte hierfür verantwortlich sein.

Es liegen uns keine Hinweise darüber vor, wo die Vögel nach Nahrung suchten. Der Brutplatz liegt 200 m vom Waldrand sowie ca. 150 m von einer im Wald gelegenen Wiese entfernt, doch dürften beide Gebiete wohl kaum ergiebige Nahrungsflächen sein, günstiger scheinende sind weiter entfernt.

Es darf auch im Forst Stühe davon ausgegangen werden, daß das ♂ den Winter über im Gebiet verbracht hat, wie die frühe Erstbeobachtung 1989 andeutet.

Diskussion

Seit 1983 liegen aus dem Oldenburger Land alljährlich Beobachtungen von Grauspechten vor, die im 7. Jahr zur wohl ersten Brut in diesem Gebiet nördlich der aktuellen Verbreitungsgrenze geführt haben.

Im folgenden sollen einige Aspekte, die zu diesem verstärkten, regelmäßigen Auftreten beigetragen haben könnten, diskutiert werden, wobei der Ökologie und Dismigration des Grauspechts besondere Bedeutung zukommt. Schließlich soll der Frage nachgegangen werden, ob es sich um eine Arealausweitung oder nur um eine kurzfristige Erscheinung gehandelt hat.

Conrads (1967) schließt aus der Analyse der Grauspechtvorkommen im südlich anschließenden Westfalen-Lippe, daß aufgrund der zerrissenen Waldstruktur in Nordwestdeutschland bislang keine kontinuierliche Besiedlung durch die Art gelang. Die Bevorzugung höherer Lagen (Mittelgebirge) wird auf den dortigen Waldreichtum zurückgeführt, da in geeigneten Tieflandgebieten der Specht durchaus verbreitet ist. Bei der Habitatwahl wird die Bevorzugung süd-exponierter Hänge betont, da die hier häufig stockenden Kalkbuchenwälder Nahrung und Höhlenangebot gleichermaßen bereitstellen (Conrads & Herrmann 1963). Zur Nahrungswahl scheinen in diesen Gegenden vornehmlich Ameisen wichtig zu sein, wobei Sichtbeobachtungen vor allem die kleineren Arten (*Lasius, Myrmica)* ausweisen (eig. Beob., Conrads 1967). Die bislang einzige quantitative Analyse der brutzeitlichen Nahrung des Grauspechts aus der Schweiz zeigt jedoch eine beträchtliche Bedeutung der größeren *Formica*-Arten (Imhof 1984). Inwieweit hier regionale oder habitatspezifische Veränderungen einfließen, kann bislang nicht geklärt werden.

Die Buche gilt als bevorzugter Höhlenbaum der Art in Mitteleuropa (Conrads 1980), so daß Buchenwälder mit einem hohen Anteil innerer Grenzstrukturen (Ameisenvorkommen!) als geeignete Grauspechthabitate eingestuft werden können.

Bei einer Art, die das weitaus größte Areal aller *Picus*-Vertreter besiedelt (Short 1973), ist mit einer ausgeprägten Variabilität und Flexibilität in Habitat- und Nahrungswahl zu rechnen. Diese Faktoren werden hierzulande immer wieder bei der Erklärung der im Vergleich zum Grünspecht größeren Winterhärte angeführt (s. Imhof 1984, Conrads 1967).

Andererseits gilt die gegenüber dem Grauspecht klare Dominanz des Grünspechts (z. B. Blume 1981) als ein gegen die Ansiedlung des Grauspechts sprechender Faktor (Blume 1984). Vom Grünspecht geräumte Bereiche können von Grauspechten wieder aufgefüllt werden, wenn auch die ursprüngliche Siedlungsdichte des Grünspechts meist nicht erreicht wird (vgl. Schelper 1986, Blume 1984; aber auch Reichholf & Utschick 1972).

Kann die seit 1983 feststellbare »Verdichtung« des Grauspechtvorkommens im Oldenburger Land mit diesen Zusammenhängen erklärt werden?

Keßler (1981) dokumentiert für den Grünspecht einen massiven Bestandsrückgang im Oldenburgischen und führt als Gründe neben strengen Wintern (bes. 1978/79) vor allem nahrungsökologische Faktoren an. In einer weiteren Arbeit, in der ein gewisser Ausgleich der Bestandsverluste dargestellt wird, betont er (Keßler i. Dr.) einen teilweisen Habitatwechsel des Grünspechts: während dieser früher ein typischer Brutvogel der halboffenen Kulturlandschaft war (vgl. Brinkmann 1933, der ihn als häufigsten Specht im Oldenburgischen bezeichnet), so wird er heute meist als Bewohner größerer, lichter Laubwälder angetroffen. Aufgrund der zunehmenden Intensivierung in der Landwirtschaft (Düngung, Biozid-Einsatz ect.) wird dort der Hauptnahrung des Grünspechts, den Ameisen, die Lebensgrundlage entzogen. Wiesen und Weiden scheinen heute im hiesigen Raum als Nahrungshabitate von *P. viridis* von untergeordneter Bedeutung.

Dieser Wechsel ist aber gleichbedeutend mit einer Konzentrierung des Grünspechts in typischen Grauspechthabitaten (s. o.). Insofern ist es verständlich, wenn alle Grauspechtbeobachtungen im Oldenburger Land (außerhalb des Verbreitungsgebiets von *P. canus!*) in »guten« Grünspechtgebieten getätigt wurden.

Ist Konkurrenz die Ursache dafür, daß der Grauspecht das nordwestdeutsche Flachland bis heute nicht regelmäßig besiedelt hat? Liegt es am Fehlen geeigneter Habitate oder am zu gering entwickelten Migrations- und Dispersionsverhalten der Art?

Eine wirksame interspezifische Verdrängung ist u. E. nicht nachweisbar. Es wäre in dem Fall zu fordern, daß Grauspechte gerade aus den Wäldern fernblieben, in denen Grünspechte Refugial-Vorkommen hatten und ausbauten, also den eigentlichen Grauspechthabitaten (s. o.). Die Bestandserholung des Grünspechts verläuft aber räumlich (syntop) und zeitlich parallel mit dem zunehmenden Aufenthalt von Grauspechten. Die Siedlungsdichten des Grünspechts sind in den untersuchten Wäldern mit Grauspecht-Vorkommen als hoch einzustufen. Direkte Verdrängung und interspezifische Aggression konnte in keinem Fall nachgewiesen werden.

Weiter belegt das alljährliche Vorkommen des Grauspechts seit 1983, wobei verschiedentlich auch Überwinterungen nachgewiesen sind, daß geeignete Habitate im nordwestniedersächsischen Flachland sehr wohl vorhanden sind und dem Grauspecht ganzjährig Existenzbedingungen sichern können.

Interspezifische Konkurrenz und ökologische Faktoren sind u. E. unter den derzeitigen Bedingungen kein zwingender Grund für das Fehlen des Grauspechts in Nordwest-Niedersachsen!

Aufgrund fehlender Beringungsergebnisse ist über das Wanderverhalten des Grauspechts nur sehr wenig bekannt. Zur Ansiedlung von Jungspechten, über Zugbewegungen von Alt- und Jungvögeln etc. existieren nur sehr vage und wenig begründete Annahmen.

Gatter (1977) zählt *P. canus* wie den Grünspecht zu den stationärsten Vögeln überhaupt. Aus Ringfunden sind Strichbewegungen nur bis 21 km (Mitteleuropa) bzw. 65 km Nordeuropa belegt (vgl. Conrads 1980). Diese Ergebnisse reichen nicht aus, die Vorkommen im Oldenburger Land zu erklären.

Weiter ist ungeklärt, ob die Wanderbewegungen des Grauspechts ausgeprägter sind als die des Grünspechts (vgl. Conrads 1980) und inwieweit auch hier besonders juvenile Vögel umherstreifen (vgl. Wassenich 1958, Schelper 1986) oder ob die Wanderbewegungen des Grauspechts nur deshalb verstärkt auffallen, weil der Vogel im Norden weithin fehlt und umherstreifende Tiere als Besonderheit gewertet werden.

Eine Einwanderung skandinavischer Grauspechte scheint ausgeschlossen, da eine vergleichbare Entwicklung aus den im Norden anschließenden Gebieten nicht nachzuweisen ist (Nordoldenburg: Keßler 1984, Ostfriesland: Rettig 1980, Schleswig-Holstein: R. K. Berndt, pers. Mitt., Jütland: H. Christensen, pers. Mitt.).

Somit verbleiben für die Herkunft der im Verlauf der 1980er Jahre verstärkt auftretenden Grauspechte nur die mitteleuropäischen Brutgebiete, deren nördliche Arealgrenze ca. 70 km südlich der hiesigen Vorkommen liegt. Wie schon Keßler (1984) angibt, sind jedoch die Bestandsverhältnisse am Arealrand nicht stabil, und die Besiedlungsdichte erscheint sehr gering (vgl. Schelper 1986, R. Holländer, K. Conrads, U. Stefener, pers. Mitt.). Weiter ist gebietsweise ein deutlicher Bestandsrückgang in den letzten Jahren beobachtet worden, dessen großräumige Bedeutung noch nicht abzuschätzen ist (s. Bogon et al. 1982, Landau & Lucan 1988). Trotz einer unzureichenden Datenlage läßt sich festhalten, daß das Auftreten nördlich der Verbreitungsgrenze nicht mit nachweislichen Bestandsverdichtungen im angrenzenden Brutgebiet im Sinne eines Populationsdruckes (vgl. Zang 1979a) erklärt werden kann.

Handelt es sich also um eine zeitlich begrenzte Einwanderung, wie es z. B. die Ergebnisse von Erdmann (1973) und Kalbe (1982) aus dem Arealrand anliegenden Gebieten andeuten? Oder läßt sich eine dauerhafte Arealausweitung vermuten, wie sie Frielinghaus (1950, 1953) oder Conrads (1967) angeben? Voous (1962) beschreibt eine westwärtsgerichtete Expansionstendenz von *P. canus* in Frankreich.

Gesicherte Nachweise einer länger andauernden Ansiedlung in Gebieten weiter vom Verbreitungsrand entfernt fehlen bislang (vgl. die spärlichen Funde aus Mecklenburg: Brenning 1977 oder aus den Niederlanden: Blankert & De Heer 1982). Der hier vorgestellte aus dem Oldenburgischen wäre der erste. Dafür spricht u. E. die mehrjährige Vorlaufphase, die erst im 7. Jahr zu einer ersten Brut führte. Vorher waren an verschiedenen Stellen mehrere Vögel festgestellt worden. Diese Verzögerung ist aufgrund der begrenzten Anzahl der einwandernden Individuen zu erwarten (vgl. z. B. Weidenmeise (*Parus montanus*) im Harz; Zang 1979b).

Ökologisch steht einer dauerhaften Ansiedlung des Grauspechts in den Wäldern des Oldenburger Landes prinzipiell nichts im Wege. Andererseits ist ein einzelner Brutnachweis natürlich nicht im Sinne einer Arealveränderung zu interpretieren. Die o. a. Vermutungen aus früheren Zeiten blieben allesamt unbelegt, und die wenigen bekannten Grauspechtvorkommen nördlich der Mittelgebirgsschwelle (z. B. entlang der Weser) scheinen heute geräumt (G. Rösler, C. Panzke, pers. Mitt.). Auch das bei Heckenroth (1985) angegebene Vorkommen im Emsland an der Hase läßt sich zumindest aktuell nicht bestätigen (H. Zucchi, K.-D. Moormann, pers. Mitt.; eig. Beob.).

Diese Unsicherheiten, die mit dem neuen Auftreten des Grauspechts zutage treten, weisen mit Nachdruck darauf hin, daß es zukünftig notwendig ist, Vorkommen

und Verbreitung der Art im Oldenburger Land (sowie in anderen nicht-besiedelten Regionen Nord-Niedersachsens) sorgfältig zu verfolgen, wobei insbesondere das Verhältnis zum Grünspecht Beachtung finden muß (Konkurrenz?).

Das mangelhafte und uneinheitliche Wissen zur Dismigration des Grauspechts zeigt auf, daß Untersuchungen über Wanderungen und zur Reproduktionsbiologie dieser heimlichen Spechtart erforderlich sind, auch um mehr der Vorgänge am Arealrand verstehen zu können.

5. Danksagung

Wir danken allen im Text genannten Personen für die Überlassung von Beobachtungsmaterial und Informationen zur Fragestellung. Herrn H. Zang, Goslar, danken wir für die kritische Durchsicht des Manuskripts; Herr M. Thesing, Cloppenburg, korrigierte dankenswerterweise englische Textpassagen.

Vielfältige Diskussionen und Anregungen sowie ein umfangreiches Datenmaterial verdanken wir den Herren A. Keßler, Halsbek, und H. Meinecke, Hude, die einen wesentlichen Beitrag zu dieser Arbeit beisteuerten.

6. Zusammenfassung

1989 gelang der erste Brutnachweis des Grauspechts (*Picus canus)* im Oldenburger Land (ehemaliger Verwaltungsbezirk Oldenburg). Die erfolgreiche Brut im Forst Stühe, Landkreis Oldenburg, wird beschrieben. Seit 1983 liegen aus jedem Jahr Beobachtungen der Art im Berichtsgebiet vor; seit 1985 konnten dauerhafte Vorkommen registriert werden.

Es werden Herkunft und Status der Vögel außerhalb des regulären Verbreitungsgebietes, welches zum Nordwesten Niedersachsens von den Mittelgebirgen Wiehengebirge und Teutoburger Wald begrenzt wird, diskutiert. Hierbei steht das Wanderverhalten des Grauspechts im Vordergrund sowie die Frage nach der ökologischen Einnischung im Hinblick auf die Geschwisterart Grünspecht (*Picus viridis*).

Die Voraussetzungen einer dauerhaften Arealausweitung sind grundsätzlich gegeben.

Auf offene Fragen wird verwiesen.

7. Summary

The Grey-headed Woodpecker (*Picus canus*) as new breeding bird in the Oldenburg area.

In 1989 the first breeding record of the Grey-headed Woodpecker (*Picus canus*) was made in the Oldenburg area (former administrative district of Oldenburg). The successful breeding in Stühe forest, district of Oldenburg, is described in detail.

Since 1983 the species has been observed in the area under review every year; since 1985 permanent occurences have been registered.

Origin and significance of the birds, living outside the normal distribution area, which is bordered towards the North West of Lower Saxony by the hills of Wiehengebirge and Teutoburger Wald, is under discussion. The main points of discussion are the migratory behaviour of the Grey-headed Woodpecker and problems caused by its establishing an ecological niche for itself with special reference to its close relative, the Green Woodpecker. We think that there are no principal reasons to prevent the permanent settlement of the Grey-headed Woodpecker in the Oldenburg area.

References are made to problems still to be resolved.

8. Schrifttum

Blankert, J. J. & P. de Heer (1982): Voorkomen van Grijskopspecht in Nederland. Dutch Birding 4: 18–19. ★ Blume, D. (1981): Schwarzspecht, Grünspecht, Grauspecht. N.

Brehm Bücherei 300. Ziemsen, Wittenberg-Lutherstadt. 4. Aufl. ★ Blume, D. (1984): Bestandsrückgang beim Grünspecht (*Picus viridis*) – ein Alarmzeichen? Ornithol. Mitt. 36: 3–7. ★ Blume, D. & K. Ogasawara (1980): Zur Brutbiologie des Grauspechtes (*Picus canus*). Ornithol. Mitt. 32: 209–212. ★ Bogon, K., V. Lucan & G. Schumann (1982): Kurze vogelkundliche Mitteilungen aus dem Kasseler Raum. Naturschutz in Nordhessen 5: 45–78. ★ Brenning, U. (1977): Grauspecht – *Picus canus* Gmel., 1788. In: Klafs, G. & J. Stübs (Hrsg.): Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena. ★ Brinkmann, M. (1933): Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. Hildesheim. ★ Bruns, H. (1950): Anmerkung. Zu: Gerber, R.: Der Grauspecht, *Picus c. canus* Gmelin, bei Leipzig. Ornithol. Mitt. 2: 176. ★ Conrads, K. (1967): Die Spechte in Westfalen-Lippe. Ber. Naturw. Ver. Bielefeld 18: 25–115. ★ Conrads, K. (1980): *Picus canus* Gmelin 1788 – Grauspecht. In: Glutz von Blotzheim, U. N. & K. M. Bauer: Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 9 (*Columbiformes – Piciformes*). Akad. Verlagsges. Wiesbaden. ★ Conrads, K. & A. Herrmann (1963): Beobachtungen beim Grauspecht (*Picus canus* Gmelin) in der Brutzeit. J. Ornithol. 104: 205–248. ★ Erdmann, G. (1973): Zum Vorkommen des Grauspechts (*Picus canus*) in der Leipziger Gegend. Beitr. Vogelkde. 19: 329–341. ★ Frielinghaus, F. (1950): Zum Vorkommen des Grauspechts (*Picus canus* Gmelin) in Nordost-Westfalen. Natur u. Heimat 10: 105–107. ★ Frielinghaus, F. (1953): Zum Vordringen des Grauspechts in Nordwestdeutschland. Vogelwelt 74: 24–25. ★ Gatter, W. (1977): Zug und Jahresperiodik nord- und mitteleuropäischer Schwarzspechte *Dryocopus martius* – mit Bemerkungen zum Zug der Gattung *Picus* – . Anz. Ornithol. Ges. Bayern 16: 141–152. ★ Heckenroth, H. (1985): Atlas der Brutvögel Niedersachsens 1980. Natursch. Landschaftspfl. Niedersachs. H. 14. ★ Imhof, T. (1984): Zur Ökologie von Grün- und Grauspecht im bernisch-solothurnischen Mittelland. Lizentiatsarbeit 2. Teil, Zool. Inst. Univ. Bern, Typoskript S. 20–76. ★ Kalbe, L. (1983): Grauspecht – *Picus canus* Gmel., 1788. In: Rutschke, E. (Hrsg.): Die Vogelwelt Brandenburgs. Jena. ★ Keßler, A. (1981): Zu Bestandsrückgang und bisheriger Brutverbreitung des Grünspechts (*Picus viridis)* im Oldenburgischen. Jber. Ornithol. Arbeitsgem. Oldenb. 5: 43–48. ★ Keßler, A. (1984): Der Grauspecht (*Picus canus*) als Gast im Oldenburgischen. Jber. Ornithol. Arbeitsgem. Oldenb. 8: 58–61. ★ Keßler, A. (i. Dr.): Zur aktuellen Bestandssituation des Grünspechts (*Picus viridis*) nebst ergänzenden Angaben zur Brutverbreitung im Oldenburgischen. Jber. Ornithol. Arbeitsgem. Oldenb. 10: i. Dr. ★ Landau, G. & V. Lucan (1988): Kurze vogelkundliche Mitteilungen aus dem Kasseler Raum. Naturschutz in Nordhessen 10: 91–168. ★ Reichholf, J. & H. Utschick (1972): Vorkommen und relative Häufigkeit der Spechte (*Picidae*) in den Auwäldern am Unteren Inn. Anz. Ornithol. Ges. Bayern 11: 254–262. ★ Rettig, K. (1980): Erweiterte Artenliste der Vogelwelt im nordwestlichen Ostfriesland nebst Literaturübersicht. Teil III. Emden. ★ Schelper, W. (1986): Grauspecht – *Picus canus.* In: Zang, H. & H. Heckenroth: Die Vögel Niedersachsens. Natursch. Landschaftspfl. Niedersachs. B, Heft 2.7. ★ Short, L. L. (1973): Habits of some Asian Woodpeckers (Aves, Picidae). Bull. Amer. Mus. Nat. Hist. 152: 253–364. ★ Südbeck, P. (1985): Brutzeitvorkommen des Grauspechts (*Picus canus*) im Staatsforst Baumweg, Landkreis Cloppenburg. Jber. Ornithol. Arbeitsgem. Oldenb. 9: 19–20. ★ Südbeck, P. (1989a): Untersuchungen zur Revierbildung und Paarbindung beim Grauspecht (*Picus canus* Gmelin, 1788). Diplomarb. Univ. Kiel 255 S. (beim Verfasser P. S.). ★ Südbeck, P. (1989b): Ein neuer Bastard zwischen Grün- und Grauspecht (*Picus viridis* et *canus*)? Vortrag 122. Jahresvers. DO-G Klagenfurt 1989. ★ Taux, K. (1986): Die oldenburgischen Naturschutzgebiete. Holzberg, Oldenburg. ★ Voous, K. H. (1962): Die Vogelwelt Europas. Ein Atlas. Parey, Berlin und Hamburg. ★ Wassenich, V. (1958): Zur Biologie und gegenwärtigen Verbreitung des Grauspechtes (*Picus canus*) in Luxemburg. Regulus 2: 23–37. ★ Zang, H. (1979a): Die Auflösung der Verbreitungsgrenzen der Weidenmeise (*Parus montanus*) in SE-Niedersachsen und ihre möglichen Gründe. Vogelwelt 100: 136–148. ★ Zang, H. (1979b): Die Ausbreitung der Weidenmeise (*Parus montanus*) über das nördliche Harzvorland und den Harz. Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 11: 8–15.

Anschriften der Verfasser: Reinhard Sievers, Hauptstraße 42a, 2875 Falkenburg; Peter Südbeck, Stettiner Straße 4, 3171 Weyhausen (Anfragen).

Steinrötel *Monticola saxatilis* und Alpenbraunelle *Prunella collaris* auf dem Brocken

Von Egbert Günther und Bernd Ohlendorf

In den frühen Morgenstunden des 9. 5. 1990 sahen wir gemeinsam mit G. Bürger/Neinstedt auf dem Brockengipfel zwei Steinrötel. Der blaugraue Kopf und Rükken, die rostrote Unterseite, die weißen Oberschwanzdecken und der rotbraune Schwanz mit seinen braunen Mittelstreifen, wiesen sie eindeutig als ♂ aus. Ein Vogel suchte Nahrung auf den mit Granitblöcken und niedrigen Fichtengruppen durchsetzten Matten im nordwestlichen Teil des Plateaus. Kurzzeitig sah B. O. dort ein zweites ♂. Es kam aus Richtung West und flog nach kurzem Halt in die Knieholzzone auf der Ostseite. Von einem Expl. gelangten B. O. einige Fotos, auf der die Art zwar zu erkennen ist, die jedoch für den Druck ungeeignet sind. Gegen Mittag, nachdem sich zahlreiche Besucher auf der Brockenkuppe eingefunden hatten, waren die Steinrötel nicht mehr aufzufinden.

Zur gleichen Zeit hielten sich auf der Fläche Ringdrosseln *(Turdus torquatus)*, Steinschmätzer *(Oenanthe oenanthe)* und Braunkehlchen *(Saxicola rubetra)* auf. Die Ringdrossel ist Brutvogel auf dem Brocken und den umliegenden Gipfeln (Günther, Hellmann und Ohlendorf, in Vorbereitung). Steinschmätzer und Braunkehlchen dürften nur Gäste gewesen sein, denn sie waren ebenso wie die Steinrötel an den folgenden Tagen nicht mehr zu sehen.

Wärmeliebende Vogelarten gelangen bekanntlich meist bei Hochdruckwetterlagen in den mitteleuropäischen Raum. Besonders dann, wenn diese Wetterlage während der Zugperiode dieser Arten vorherrscht. Genau diese Situation war im vorliegenden Fall vorhanden. Der Heimzug des Steinrötels klingt im Mai aus (Glutz von Blotzheim & Bauer 1988). Zur gleichen Zeit lag über Mitteleuropa ein kräftiges Hochdruckgebiet, das im ersten Monatsdrittel sieben Sommertage brachte (Meteorologischer Dienst der DDR 1990). Mit den gleichzeitig vorherrschenden südlichen Luftströmungen gelangten die Steinrötel vermutlich in unseren Raum.

Dieser Nachweis ist in sofern interessant, da die Art in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bei Goslar gebrütet hat. Zusammenfassende Darstellungen dieser Vorkommen siehe bei Ringleben (1968), Knolle (1976) und Haensel (1987).

Am späten Vormittag des gleichen Tages sahen wir einen Vogel, bei dem es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Alpenbraunelle gehandelt hat. Der Vogel kam von der Brockenkuppe und setzte sich auf die Mauer auf Höhe der Teufelskanzel. Von dort flog er sogleich in die Matten hinter der Mauer, wo er später nicht mehr aufzufinden war. Nach Größe, Habitus und Rückenzeichnung könnte es sich um eine Alpenbraunelle gehandelt haben. Aufgrund der Kürze der Beobachtungszeit und der schlechten Lichtverhältnisse (Sonne von vorn), möchten wir die Beobachtung mit einem kleinen Fragezeichen versehen. Nachsuchen an den folgenden Tagen, auch von anderen Kollegen, verliefen ergebnislos.

Die ersten sicheren Nachweise der Alpenbraunelle auf dem Brocken gelangen B. O. im Jahre 1977. Am 4. 3. beobachtete er ein Expl. längere Zeit am Hirtenstieg

zwischen Brocken und Kleinem Brocken, dort wo die Bahnlinie den Stieg quert. Der Vogel hielt sich an verschiedenen schneefreien Stellen am Bahnkörper sowie in den Blockhalden auf. Am 22. 8. des gleichen Jahres begegnete ihm eine Alpenbraunelle an der Bahnlinie unterhalb der Teufelskanzel. Also etwa an der Stelle, an der 1990 die nicht ganz gesicherte Beobachtung gelang. Hauptaufenthaltsplatz während der mehrstündigen Beobachtungszeit war der Bahnkörper und ein parallel dazu verlaufender Graben, an dessen Rändern sie Nahrung suchte. Gelegentlich flog sie einzelne größere Granitblöcke an und ließ von dort kurzen Gesang hören.

Die vorliegenden Beobachtungen sollten Anlaß sein, in Zukunft auf dem Brocken verstärkt auf die Alpenbraunelle zu achten. Eine Ansiedlung dürfte aber nur möglich sein, wenn durch eine Lenkung des Besucherstromes größere Ruhezonen auf dem Plateau geschaffen werden.

Zusammenfassung

Es werden Beobachtungen des Steinrötels (*Monticola saxatilis*) und der Alpenbraunelle (*Prunella collaris*) auf dem Brocken bekanntgemacht.

Schriftum

Glutz von Blotzheim, U. N. & K. M. Bauer (1988): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 11 – Wiesbaden. ★ Günther, E., M. Hellmann & B. Ohlendorf (in Vorbereitung): Zum Vorkommen der Ringdrossel im Oberharz. ★ Haensel, J. (1987): Spezieller Teil II – Passeriformes. In: Haensel, J. & H. König: Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Naturkdl. Jber. Mus. Heineanum IX, Halberstadt. ★ Knolle, F. (1976): Zum Vorkommen des Steinrötels (*Monticola saxatilis*) im Harz. Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 8: 51–52. ★ Meteorologischer Dienst der DDR (1990): Täglicher Wetterbericht. Jg. 44, Nr. 129. ★ Ringleben, H. (1968): »Gebirgsvögel« und andere Vogelarten im Harz. Naturkdl. Jber. Mus. Heineanum III, 28–46.

Anschriften der Verfasser: Egbert Günther, G.-Hauptmann-Str. 74, O-3600 Halberstadt; Bernd Ohlendorf, Bienenkopf 91 e, O-43 01 Stecklenberg

Anmerkung des Schriftleiters: Der Goslarer Tierhändler E. S., gestorben im Jahr 1979, entließ einige Jahre vor seinem Tod eine größere Anzahl von Alpenbraunellen in die Freiheit. Sie stammten aus der Türkei und hatten sich als unverkäuflich erwiesen. F.K.

Haselnüsse und Tannenhäher

Von Friedel Knolle

Nach dem Erscheinen meiner kleinen Studie über das Öffnen von Haselnüssen *(Corylus avellana)* durch Tannenhäher (Knolle 1971) erhielt ich einige Zuschriften.

Dr. S. Platzer in Melchingen teilte mit, daß er am 23. 11. 1971 in seinem Garten einen Dickschnabel-Tannenhäher *(Nucifraga c. caryocatactes)* beobachtet habe: »Dieser hat eine Haselnuß aus meiner Hecke in den Frostriß an einem alten Pflaumenbaum mit der Längsseite hineingesteckt und an der Seite geöffnet. Er hat die gleiche Technik angewandt wie ein Buntspecht, der häufig zu meinen Nußsträuchern kommt. Auch 1968/69 habe ich oft das Öffnen von Haselnüssen in dieser Weise beim Dickschnabel beobachten können. Walnüsse wurden stets mit einer Nahtseite auf einen waagerechten oder schrägen Ast gelegt, mit einem oder mit beiden Füßen festgehalten und durch Schnabelhiebe auf die Naht gespalten. Beginn der Arbeit mit geschlossenem Schnabel. Der Dünnschnabel-Tannenhäher *(Nucifraga c. macrorhynchos)*, den ich im Spätsommer 1968 bis in den Winter hinein in vielen Exemplaren täglich beobachten konnte, hat es sich bequem gemacht. Einer meiner Apfelbäume hat auf seinen Zweigen in größerer Zahl Vertiefungen in Hasel- oder Walnußgrößen, Narben, die durch Krebs entstanden sind. Diese benutzten die Tannenhäher mit Vorliebe als Widerlager für ihre Nüsse. Die Haselnüsse wurden oft von der Seite, aber auch von der Spitze aus geöffnet, nie vom Boden der Nuß aus. Walnüsse wurden von der Naht her, aber auch vom Nabelende her bearbeitet. Bei Beginn der Arbeit stets mit geschlossenem Schnabel, nach gelungenem Aufbruch oft mit geöffnetem Schnabel. Pflaumenkerne wurden stets von der flachen Seite angegriffen.«

E. Kunzendorff aus Osterode schrieb unter dem 10. 9. 1971, daß E. Apel in Badenhausen zur Zeit im Ort einen Tannenhäher an Gartenhaselnüssen beobachte: »Der Tannenhäher flog mit den Nüssen zu einer Astgabel in einer Silberpappel, klemmte sie einigermaßen fest, hielt die Nuß beim Öffnen nur mit dem rechten Fuß, hieb mit dem geschlossenen Schnabel zwischen den Zehen hindurch auf die Nuß. Nach aufgesammelten Resten von 12 Nüssen, untersucht am 9. 9. 1971, war festzustellen, daß die Hiebstellen grundsätzlich an der Seite, also nicht am spitzen und nicht am stumpfen Ende der Nuß saßen.« Es dürfte sich bei dem Vogel um einen Dickschnabel aus dem Harz gehandelt haben.

Die von mir schon wiedergegebene Beobachtung F. Helms stammt aus dem Jahr 1887 (nicht 1888). Vgl. Fußnote im Neuen Naumann Bd. IV S. 60.

In den ökologischen Arbeiten über den Dickschnabel-Tannenhäher von Swanberg 1951, Löhrl 1970 und Sunkel 1971 finden sich keine detaillierten Angaben über die Öffnungstechnik von Haselnüssen. Alle Autoren sprechen jedoch übereinstimmend von Spalten oder Schalenhälften. Beim Öffnen der Haselnüsse durch Schnabelhiebe auf die Spitze oder die Seite halbieren sich die Nüsse in der Regel, zerfallen in etwa gleichgroße Spalten. Der Kern wird – zumindest von den Dickschnäbeln – sofort im ganzen verschluckt, vielleicht auch zuvor im Schnabel mittels der dort befindlichen Leiste zerknackt.

Mein Befund, daß die Haselnüsse in und um Goslar herum, überhaupt im Harz ganz überwiegend durch einen oder mehrere Hiebe auf die Spitze der Nüsse hälftig

gespalten werden, beweisen Aufsammlungen, die inzwischen die Zahl 50 überschritten haben. Ich möchte diese Technik – bezogen auf Dickschnäbel – daher als harztypisch bezeichnen, füge aber hinzu, daß ich in ganz wenigen Fällen (2 oder 3 mal) auch halbierte Schalen mit Hiebstellen an der Seite (auf der Naht) gefunden habe.

Wegener (1962) sprach von aufgeknackten Haselnüssen, die Tannenhäher in Osterode »auf Ästen der umliegenden Obstbäume nach Meisenart in wenigen Sekunden« geöffnet hatten. Der Ausdruck »aufknacken« ist wohl als mißdeutig einzustufen. Die Vögel dürften die Nüsse in harztypischer Weise hälftig geöffnet haben.

Löhrl (1970) vermutete, daß die Dickschnäbel nicht nur Zirbelnüsse *(Pinus cembra)*, sondern auch Haselnüsse im Schnabel zu knacken vermöchten. Bei ganz kleinen Haselnüssen könnte das möglich sein. Mir ist aber bisher kein Fall vorgekommen.

Schmieden von Tannenhähern fand ich in meinem Beobachtungsgebiet bislang nicht. Die Ausführungen von Plucinski (1970) und Grempe (1980) machen deutlich, daß solche Schmieden dort entstehen können, wo Tannenhäher von Menschen mit Nüssen gefüttert werden. Grempe gab in seiner informativen Verhaltenstudie leider nicht an, welcher Unterart die von ihm beobachteten Tannenhäher angehörten. Es handelte sich um Beobachtungen in einem Invasionsjahr.

Am 29. 10. 1954 konnte ich in Walkenried einen Dünnschnabel genauer beobachten. Er benötigte jeweils etwa eine Viertelstunde, um mit einer Haselnuß fertig zu werden. Es gelang ihm nur, jeweils ein kleines Loch in die Nußschale zu hämmern. Den Kern pickte er alsdann in winzigen Stückchen, nicht brockenweise, aus der Schale heraus.

Es sei noch angemerkt, daß die Früchte des Türken- oder Baumhasel *(Corylus colurna)* von den hiesigen Tannenhähern verschmäht werden. Sie fallen im Herbst an einer bergnahen Straße in Goslar oft und reichlich an. Als Nutzer beobachtete ich Eichhörnchen *(Sciurus vulgaris)*, Buntspecht *(Dendrocopos major)* und – bei zertretenen oder von Kraftfahrzeugen überfahrenen Nüssen – Haussperlinge *(Passer domesticus)*.

Die Abb. mit geöffneten und nicht geöffneten (überwiegend tauben) Haselnüssen bezeugt das Tätigwerden von 2 Tannenhähern an einem Nachmittag an der Grummetwiese in Goslar (28. 9. 1977).

Ein Volksname des Tannenhäher in der Schweiz lautet Haselnußhäher *(Suolathi* 1909).

Zusammenfassung

Es werden Öffnungstechniken des Tannenhähers *(Nucifraga c. caryocatactes* et *N. c. macrorhynchos)* an Haselnüssen *(Corylus avellana)* beschrieben, darunter eine harztypische Technik (Hieb oder Hiebe auf die Spitze oder auf die Naht der Nuß).

Schrifttum

Grempe, G. (1980): Beobachtungen zum Verhalten des Tannenhähers. Orn. Rundbr. Mecklenburg NF 22: 58–22. ★ Knolle, F. (1971): Über das Öffnen der Haselnüsse durch den Tannenhäher *(Nucifraga caryocatactes)*. Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 3: 57–58. ★ Löhrl, H. (1970): Der Tannenhäher *(Nucifraga caryocatactes)* beim Sammeln und Knacken von Nüßchen der Zirbelkiefer *(Pinus cembra)*. Anz. orn. Ges. Bayern 9: 185–196. ★ Naumann (1901): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Hrsg. von C. R. Hennicke. Bd. 4. Gera-Untermhaus. ★ Plucinski, A. (1970): Zur Nahrungsaufnahme des Tannenhähers. Orn. Mitt. 22: 3–4. ★ Sunkel, W. (1971): Tannenhäher – *Nucifraga c. caryocatactes* (L.) – in der hessischen Rhön. Vogelring 33: 4–29. ★ Suolathi, H. (1909): Die deutschen Vogelnamen. Straßburg. ★ Swanberg, P. O. (1951): Food Storage, Territory and Song in the Thickbilled Nutcracker. Proc. Xth Internat. Ornith. Congr. Uppsala 1950, S. 545–554. ★ Wegner, H. (1962): Tannenhäher-Beobachtungen an einer Futterstelle im Winter 1961/62. Falke 9: 431–432.

Anschrift des Verfassers: Friedel Knolle, Thilingstr. 38, 3380 Goslar.

22. H. 3
1990

Aus der Inselstation Helgoland des Instituts für Vogelforschung,
Vogelwarte Helgoland

Wasserralle *Rallus aquaticus* erbeutet Zwergstrandläufer *Calidris minuta*

Von Thomas Krüger

Die Wasserralle ernährt sich überwiegend von Wirbellosen, gelegentlich auch von Kleinvögeln. Zum Erbeuten und Töten eines Kleinvogels, in diesem Falle eines Zwergstrandläufers, konnte ich am 26. August 1989 auf der Helgoländer Düne eine Beobachtung machen. Dort befindet sich auf der sog. Aade ein durch Sandaushub entstandenes Brackgewässer. Am Ufer dieses Aadeteiches wachsen kleine Brackwasserröhrichte, bestehend aus Strandsimse *(Bolboschoenus maritimus)*, Grauer Seebinse *(Schoenoplectus tabernaemontani)* und Schilf *(Phragmites australis*; Walbrun 1985). Zur Beobachtungszeit hatte der Teich eine Wasserfläche von etwa 150 m² und war etwa 10 cm tief. Gegen 15.40 Uhr suchten dort zwei diesjährige Zwergstrandläufer zusammen mit einem Alpenstrandläufer *(Calidris alpina)* Nahrung im schlammigen Uferbereich. Bei einem der Schilfhorste bemerkte ich plötzlich eine immature Wasserralle, die zunächst langsam, dann aber sehr schnell auf die 4 bis 5 m entfernten Strandläufer zulief. Diese wichen ihr laufend ca. 1,5 m aus, als wenn sie keine ernsthafte Gefahr erwarteten. Die Wasserralle setzte jedoch rasch nach, faßte einen der Zwergstrandläufer im Hals-/Schulterbereich und trug ihn in die Mitte des Teiches. Dort drückte sie ihn unter Wasser. Schnabelhiebe konnte ich nicht beobachten. Ich entschloß mich, den Vorgang zu unterbrechen und störte die Ralle. Sie versuchte daraufhin, den Strandläufer ins Röhricht zu bringen, ließ ihn dann aber doch los. Der Zwergstrandläufer schwamm ans Ufer und flüchtete flugunfähig in einen anderen Teil des Schilfs. Da ich ernsthafte Verletzungen nicht erkennen konnte, waren wohl das durchnäßte Gefieder und Erschöpfung der Grund für die Flugunfähigkeit.

Über Kleinvögel als Beute der Wasserralle wurde wiederholt berichtet (Axell 1962, Blundell 1962, Koenig 1988). Auch speziell die Tötung eines Zwergstrandläufers ist bereits beschrieben worden (Thompson 1962): er wurde dabei in den Schlamm gedrückt, bis er tot war. Blundell (1962) beobachtete, wie eine Wasserralle eine Heckenbraunelle *(Prunella modularis)* und einen Buchfinken *(Fringilla coelebs)* im seichten Wasser ertränkte. Auch im von mir dargestellten Fall wollte die Ralle den Zwergstrandläufer wohl durch Ertränken töten. Darüber hinaus ist die Beute ins Wasser gedrückt auch leichter – z. B. durch Schnabeldruck – zu bearbeiten und ggf. zu schlucken. Bemerkenswert erscheint mir noch folgendes zum Jagderfolg der Wasserralle: Im ersten Augenblick hatte ich erwartet, daß die Ralle die Strandläufer lediglich vertreiben wollte. Einen ähnlichen Eindruck hatte auch der oben zitierte Beobachter beim Fang der Heckenbraunelle, der sich an einem Futterplatz ereignete. Ich nehme an, daß die Vögel die Wasserralle zunächst nicht als potentiellen Feind sondern vielmehr als einen überlegenen Nahrungsplatzkonkurrenten ansahen, und somit kein ausreichend starkes Fluchtverhalten ausgelöst wurde.

Herrn Dr. D. Moritz, Helgoland danke ich für Hilfe bei der Literaturbeschaffung und für Durchsicht des Manuskriptes.

Literatur

Axell, H. E. (1962): Water Rail killing Wren. – British Birds 55: 132–133. ★ Blundell, A. R. (1962): Water Rail drowning small Passerines. – British Birds 55: 165. ★ Glutz von Blotzheim, U. N., K. M. Bauer & E. Bezzel (1973): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 5. Frankfurt am Main. ★ Koenig, P. (1988): Le râle d'eau *(Rallus aquaticus)* prédateur d'oiseaux. – Ciconia 12: 97–98. ★ Thompson, A. G. G. (1962): Water Rail killing Little Stint and Eel. British Birds 55: 275. ★ Walbrun, Britta (1985): Die Flora und Vegetation der Insel Helgoland. Dipl.-Arbeit, Univ. Göttingen (im Besitz der Inselstation).

Anschrift des Verfassers: Thomas Krüger, Emmastr. 13, 5600 Wuppertal 2.

Schwarzkopf-Ruderenten *Oxyura jamaicensis* in und bei Osnabrück

Von Gerhard Kooiker

Am 28. 1. 1990 entdeckte ich auf den Klärteichen (ca. 5 ha) der Osnabrücker Kläranlage eine sehr kleine Ente im Schichtkleid. Sie bewegte sich nur wenig und ruhte sich aus, der Schwanz war unter Wasser gedrückt. Diese auffällig kleine Ente schwamm zwischen Zwergtauchern *(Tachybaptus ruficollis),* Reiher- *(Aythya fuligula)* und Tafelenten *(A. ferina)* sowie zwischen Bläß- *(Fulica atra)* und Teichrallen *(Gallinula chloropus),* so daß ein guter Größenvergleich möglich war. Sie war kleiner als eine Teichralle aber nur geringfügig größer als ein Zwergtaucher.

Diesen Vogel konnte ich am gleichen Tag nicht bestimmen. Anschließende Literaturstudien und weitere Beobachtungsgänge am 3. 2., 4. 2. und 22. 2. (u. a. mit H.-H. Bergmann, B.-O. Flore und K. Hinrichs) sowie der am 4. 2. beobachtete gestelzte Schwanz ergaben die Gewißheit, daß es sich hierbei um eine unausgefärbte männliche Schwarzkopf-Ruderente handelte. Die geringe Körpergröße schlossen eine Verwechslung mit der Weißkopf-Ruderente *(O. leucocephala)* aus. In der zu Rate gezogenen Bestimmungsliteratur kam noch die bei Cramp & Simmons (1977) abgebildete männliche Schwarzkopf-Ruderente im Schichtkleid der beobachteten am nächsten, wobei allerdings der weiße Wangenfleck nicht bis zum Schnabel ausgebildet war, sondern kleiner war.

Weitere Feststellungen im März (8. 3., 16. 3., 17. 3.) erfolgten durch B.-O. Flore. Zum 17. 3. teilte er mir (schriftl.) folgende Beobachtung mit: »Ein heller, eher metallener Ring am rechten Bein der Ente konnte während des sich Putzens zweimal deutlich gesehen werden. Es fiel auf, daß die Ente längere Zeit versuchte, bereits während des Tauchens bei Bläßralle, Reiherente und Zwergtaucher zu schmarotzen. Die Ruderente schwamm diesen Vögeln hinterher und tauchte, sobald diese tauchten. Luftblasen zeigten an, daß die Ruderente sich genau dorthin bewegte, wo die anderen Vögel nach Nahrung tauchten. Mehrfach tauchten diese dann eilig auf und schwammen oder liefen auf dem Wasser sogar vor der ebenfalls wiederauftauchenden Ruderente weg. Individuen aller 3 genannten Arten schwammen mitunter schon bei Annäherung der Ruderente weg.«

Die endgültige Klarheit bezüglich Geschlecht und Artzugehörigkeit erhielt ich dann im Monat Mai (8. 5. und 12. 5.), als sich die Ente – für mich völlig überraschend – vom Schichtkleid ins Prachtkleid mauserte und sich als farbenprächtiger Erpel präsentierte. Diese pränuptile Mauser verläuft somit völlig konträr zum Mauserrhythmus unserer einheimischen Entenerpel, die zu diesem Zeitpunkt schon mit der postnuptilen Mauser beginnen. Überdies stellte ich bei den nachfolgenden Kontrollen bis einschließlich 20. 7. (Manuskriptfertigstellung) regelmäßig fest, daß dieser hübsche Erpel Bleß- und Teichrallen sowie Reiherenten anbalzte.

Weitere Beobachtungen von Schwarzkopf-Ruderenten teilten mir B.-O. Flore (schriftl.) vom 6. 4. 1990 am Alfsee (ca. 30 km N Osnabrück) und A. Degen (mündl.) vom Osnabrücker Rubbenbruchsee (7. 12./16. 12./18. 12. 1989) mit. Daß es sich bei A. Degens Feststellungen um dieselbe Ruderente wie von den Osnabrücker Klärteichen handelt, ist zu vermuten, da die Entfernung zwischen beiden Gewässern lediglich 2,5 km beträgt. Diese Frage muß aber letztlich offen bleiben.

In Goethe et al. (1985) wird die Scharzkopf-Ruderente noch nicht als Vogelart der niedersächsischen Fauna aufgelistet. Der Bundesdeutsche Seltenheitenausschuß (1989) führt insgesamt 5 anerkannte bzw. ausreichend dokumentierte Nachweise an, davon 3 für Schleswig-Holstein und 2 für Niedersachsen (s. auch Busch 1986). Auch in Belgien erfolgten bereits 2 Nachweise (Thiede 1986).

Über die Herkunft der Enten vermute ich, daß es sich um Vögel handelt, die aus der englischen Freilandpopulation stammen und nicht um Zooflüchtlinge. Diese Vermutung kann dadurch weiter genährt werden, da am 26. 1. 1990 – also 2 Tage vor meiner Erstbeobachtung – ein Jahrhundertorkan mit vorwiegend westlichen Winden über Mitteleuropa tobte. Diese Ente ist hierbei möglicherweise ostwärts verdriftet. Auch Busch (1986), Rutschke (1989) sowie der Bundesdeutsche Seltenheitenausschuß (1989) vermuteten, daß es sich bei ihren Feststellungen um englische Schwarzkopf-Ruderenten handelte. Die Erstzüchtung gelang 1949 in Slimbridge (Wildfowl Trust/Großbritannien). Gegenwärtig liegen Brutnachweise von 228 Plätzen vor, und es wird mit über 1500 freilebenden Tieren gerechnet (Owen et al. 1986).

Die in den letzten Jahren gehäuft auftretenden Beobachtungen lassen den Schluß zu, daß, bedingt durch die hohen Zuwachsraten und durch die extrem milden Winter, die englische Population inzwischen bis zum Kontinent ausstrahlt und hier offensichtlich gute Chancen für die weitere Ausbreitung bestehen.

Literatur

Bundesdeutscher Seltenheitsausschuß (1989): Seltene Vogelarten in der Bundesrepublik Deutschland von 1976 bis 1977. Limicola 3: 157–196. ★ Busch, F.-D. (1986): Schwarzkopf-Ruderente bei Dornumersiel. Vogelk. Ber. Niedersachs. 18: 22–23. ★ Cramp, S. & K. E. L. Simmons (1977): Handbook of the Birds of Europe, the Middle East and North Africa. Volume 1. Oxford Univ. Press; Oxford, London, New York. ★ Goethe, F., H. Hekkenroth & H. Schumann (1985): Die Vögel Niedersachsens – Entenvögel. Natursch. Landschaftspfl. Niedersachs. B, H. 2.2. ★ Owen, M., G. L. Atkinson-Willes & D. G. Salmon (1986): Wildfowl in Great Britain. Cambridge Univ. Press, Cambridge. ★ Rutschke, E. (1989): Die Wildenten Europas. VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin. ★ Thiede, W. (1986): Bemerkenswerte faunistische Feststellungen 1982/83 in Europa. Vogelwelt 107: 191–198.

Anschrift des Verfassers: Dr. Gerhard Kooiker, Katharinenstr. 107, 4500 Osnabrück

Zum Vorkommen des Fischadlers *Pandion haliaetus* im Bereich der Ahlhorner Fischteiche

Die erste Nachricht über eine Brut stammt von Detmers (1912). Er berichtet über einen Artikel in der Deutschen Jäger-Zeitschrift vom 16. 7. 1911, demzufolge etwa 20 km südlich der Stadt Oldenburg eine erfolgreiche Brut stattgefunden hat. Detmers wertet diese Angabe als ersten sicheren Brutnachweis für Oldenburg. Schütte & Huntemann schreiben in einer 1913 erschienenen Abhandlung, daß im Vorjahre ein Horst bei den Ahlhorner Fischteichen stand. ». . . Ihr Gelüste nach den staatlichen Karpfenpfleglingen kostete den schönen Vögeln aber bald das Leben.« Brinkmann (1933) vermutet, daß Detmers und Schütte sich auf denselben Fall beziehen. In seiner Monographie »Der Fischadler als Brutvogel in Niedersachsen« 1966 stuft Ringleben die Brutangaben von Detmers und Schütte als einigermaßen wahrscheinlich ein. Falls es damals zu einer Brut gekommen ist, bleibt es unwahrscheinlich, daß sie erfolgreich verlaufen sein könnte. Bereits Schütte berichtet, wie oben erwähnt, von der Tötung der Vögel. Dieselbe Erfahrung mußte K. Sartorius (unveröff.) machen, der im April 1925 eine Exkursion der Oldenburgischen Ornithologen-Gesellschaft in das Gebiet führte. Er berichtet: »Der Fischadler wurde nur in der Ferne fliegend gesehen, kommt hier aber ständig vor. Herr Keimer erklärte, daß er kürzlich mehrere abgeschossen habe und jetzt wieder auf einen fahnde. Er suchte rechnungsmäßig nachzuweisen, daß der Schutz des Fischadlers aus wirtschaftlichen Gründen unmöglich sei . . .“

Der Fischadler ist sehr oft als Nahrungsgast im Gebiet beobachtet worden. Bruns (1949) nennt ihn einen häufigen Besucher, der besonders im Herbst und Frühjahr, aber auch im Sommer auftritt. An diesen Verhältnissen hat sich bis heute nichts geändert. Hulverscheidt (unveröff.) berichtet 1957 in der forstamtl. Chronik des Staatl. Forstamtes Ahlhorn, von 2 – 4 Expl., die sich stets im Sommer im Revier aufhalten, ohne jedoch zu brüten. Nach Eilers (mündl.) waren Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre regelmäßig zwei Exemplare im Sommer anwesend.

H. Pichler (mündl.) nennt Übersommerungen für die Jahre 1976 – 1978. 1980 konnten wiederum zwei Übersommerer beobachtet werden (Haas mündl. u. eigene Beobachtungen). 1981 liegen Beobachtungen von 1 Exemplar aus dem Mai, Juni und August vor. 1982 hielt sich im Zeitraum vom 13. – 24. Juni 1 Exemplar im Gebiet auf. Aus dem Jahr 1983 liegt eine Julibeobachtung vor.

Der Durchzug im Frühjahr kann bereits Anfang April beginnen. So sah Schnötke 1982 bereits am 9. 4. drei Exemplare (OAO 82, S. 94). Der Herbstzug erstreckte sich 1982 bis zum 27. 10. Während der Zugzeit konnten Ansammlungen von bis zu fünf Fischadlern beobachtet werden.

Literatur:

Brinkmann, M. (1933) (Reprint 1978): Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands, Hildesheim. ★ Bruns, H. (1949): Die Ahlhorner Fischteiche als lohnendes Beobachtungsgebiet für Sumpf- und Wasservögel, Columba 1, Nr. 2, S. 23. ★ Detmers, E. (1912): Ein Beitrag zur Kenntnis der Verbreitung einiger jagdlich wichtiger Brutvögel in Deutschland. Veröff. Inst. Jagdk. Neudamm 1 (H. 5), S. 65. ★ Hulverscheidt (unveröff.): Jährliche Berichte zur Chronik des Staatl. Forstamtes Ahlhorn, 1954 – 1967. ★ Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Oldenburg (OAO) (1982): Bestandsangaben und bemerkenswerte Beobachtungen im Jahre 1982, zusammengestellt von K. Niemeyer. 6. Jahresbericht der OAO, S. 86–110. ★ Rin-

gleben, H. (1966): Der Fischadler als Brutvogel in Niedersachsen. Ber. Naturhist. Ges. 110, Hannover. ★ Sartorius, K. (unveröff.): Protokollbuch der Oldenburgischen Ornithologischen Gesellschaft Bd. I, 1922 – 1927. ★ Schütte, H. & J. Huntemann (1913): Die Tierwelt unseres Landes. Heimatkunde des Herzogtums Oldenburg Bd. 1, S. 250 ff, Bremen.

Manfred Lütkepohl, Wilsede 6, 3045 Bispingen

Erneuter Fall gemeinsamer Jungenaufzucht durch drei Blaumeisen *Parus caeruleus*

Beobachtungen von mehr als zwei adulten Blaumeisen an einem Nest sind selten, bzw. bisher kaum beschrieben worden. Hudde (1988) gab erstmals eine Literaturübersicht zu den bisher beschriebenen Fällen von Polygynie bei der Blaumeise, in denen jedoch die zwei – selten drei – Weibchen eines Männchens stets in verschiedenen Höhlen nisteten. Ein Helfersystem wurde bisher für die Blaumeise auch von Skutch (1986) nicht erwähnt.

In Niedersachsen konnten 1987 in der Ortsrandlage von Bettmar/Landkreis Peine über einen längeren Zeitraum täglich drei Blaumeisen bei der gemeinsamen Jungenaufzucht an einem Nistkasten beobachtet werden. Vermutlich handelte es sich bei dieser Aufzucht um einen Fall von Polygynie (Wassmann 1989).

Ein erneuter Fall gemeinsamer Jungenaufzucht durch drei Blaumeisen konnte 1990 in Burgdorf / Landkreis Wolfenbüttel festgestellt werden.

Im Garten eines Wohngebietes in der Ortsrandlage Burgdorfs wurde am 16. 04. 90 von Blaumeisen ein Nistkasten mit nachfolgenden Maßen / Daten besetzt: Grundfläche/Durchmesser innen 11 cm, Höhe 19 cm, Einflugloch, Durchmesser 26 mm, Einflugloch, Richtung NE, Höhe über dem Boden 2,8 m, Entfernung zum Wohnhaus 6 m, Nistbaumart Koreatanne.

Der Garten wurde vor ca. 18 Jahren angelegt und wies zur Brutzeit neben Rasenflächen einen Deckungsgrad von Bäumen von ca. 15 % und von Sträuchern 15 % auf.

Im Umkreis von 30 m konnte keine weitere Blaumeisenbrut festgestellt werden. Weitere Brutvogelarten in der Umgebung waren (gerundete Nestentfernung in Klammern): Amsel (5 m), Ringeltaube (15 m), Grünfink (15 m), Singdrossel (20 m), Buchfink (20 m), Heckenbraunelle (40 m) und Kohlmeise (80 m).

Das Blaumeisen-Vollgelege bestand aus elf Eiern, aus denen neun Jungvögel schlüpften, die alle ausflogen. Ob mehr als eine Blaumeise an der Bebrütung beteiligt war, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich ab dem 25. 5., mit Sicherheit ab dem 28. 5. und bis zum 6. 6. 1990 fütterten drei Altvögel. In der Regel stimmten sich die drei Blaumeisen derart ab, daß sich nicht mehr als ein Altvogel in der Nisthöhle aufhielt. Die beiden anderen warteten dann meist mit dem Futter im Schnabel auf Zweigen in der näheren Umgebung. Gelegentlich konnte auch beobachtet werden, daß sich zwei und mehrfach auch alle drei Blaumeisen zum Füttern gleichzeitig im Nistkasten aufhielten.

Wartende Altvögel zeigten manchmal (allein, zu zweit, aber auch zu dritt) auf Zweigen sitzend oder auch direkt am Einflugloch hängend ein an das Bettelverhalten von Jungvögeln erinnerndes »Flügelschlagen«, wenn es in der Nähe der Nist-

höhle zu Begegnungen kam oder wenn im Kasten gerade gefüttert wurde. Ein »Platzmachen« für einen mit Futter im Schnabel eintreffenden Altvogel (obwohl der bereits am Nistkasten sitzende Altvogel selbst Futter trug) sowie wiederholte »Vertreibungen« deuten möglicherweise auf eine feste Sozialbeziehung (z. B. Rangordnung) hin, über die aber aufgrund fehlender individueller Kennzeichnung der Blaumeisen keine Aussagen getroffen werden können. Vermutlich handelte es sich auch bei dieser Aufzucht um einen Fall von Polygynie.

Literatur

Hudde, H. (1988): Vier adulte Blaumeisen (*Parus caeruleus*) an einem Nest. Vogelwarte 34: 234 – 235. ★ Skutch, A. F. (1986): Helpers at bird's nest. Iowa City. ★ Wassmann, R. (1989): Gemeinsame Jungenaufzucht durch drei Blaumeisen (*Parus caeruleus*). Vogelwarte 35: 81 – 82.

Ralf Wassmann, Noldeweg 8, 3320 Salzgitter 1; Hannelore Butz, Lerchenring 22, 3322 Burgdorf.

Rotfußfalke *Falco vespertinus* im NSG Lüneburger Heide

Am 25. 5. 1989 wurde im Zeitraum von 7.30 bis 8.15 Uhr ein vorjähriges ♂ des Rotfußfalken von mir im NSG Lüneburger Heide beobachtet. Der Vogel hielt sich in einer einzeln stehenden jungen Eiche, etwas unterhalb der Spitze, am Westhang des Wümmequellgebietes, einer weitläufig offenen Moor-Heide-Landschaft, auf. Er ließ mich auf ca. 40 m Entfernung herankommen, strich dann ab und fiel in einer nahegelegenen anderen Eiche wieder ein. Dort blieb er sitzen und konnte in Ruhe betrachtet werden. Er wirkte etwa taubengroß, hatte ein blaugraues Rückengefieder, helles Kinn und helle Kehle, eine rostgelbe Unterseite und rote Füße.

Nach Zang (1989) fallen die meisten Heimzugbeobachtungen dieser Art in Niedersachsen in die zweite Maihälfte.

Literatur

Zang, H. 1989: Rotfußfalke. In: Zang, H., H. Heckenroth & F. Knolle (1989): Die Vögel Niedersachsens – Greifvögel. Naturschutz Landschaftspfl. Niedersachs. B, Heft 2.3.

Manfred Lütkepohl, Wilsede 6, 3045 Bispingen

NACHRICHTEN

Persönliches

Wir gratulieren

zum 75. Geburtstag Herrn Bruno Hoffmann, Borkum, 17. November 1990; Herrn Wilhelm Lemke, Cuxhaven, zur Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande der Bundesrepublik Deutschland am 20. Dezember 1989.

Deutsche Ornithologen-Gesellschaft

Die 124. Jahreshauptversammlung der DO-G wird auf Einladung der Schweizerischen Vogelwarte Sempach in der Zeit von Mittwoch, den 18. September 1991 (Anreisetag) bis Dienstag, den 24. September 1991 (Rückreisetag), im Kongreßzentrum in Interlaken (Schweiz) stattfinden. Das Vortragsprogramm (19. bis 22. 9. 1991) steht unter dem Hauptthema »Populationsdynamik und Brutbiologie der Vögel als Grundlagen für den Naturschutz«. Nähere Informationen im Journal für Ornithologie Bd. 132 (1991) Heft 1 oder ab 1. 1. 1991 beim neuen Generalsekretär, Prof. Dr. E. Glück, Am Mühlenteich 1, D–5100 Aachen. Prof. Dr. H.-H. Bergmann

Niedersächsische Ornithologische Vereinigung
19. Mitgliederversammlung in Meppen-Rühle

Die Mitgliederversammlung hat am 13. Okt. 1990 im Hotel Kock in Rühle stattgefunden. Die Zahl der Teilnehmer betrug 44, darunter eine Reihe von Gästen aus den Niederlanden.

Nach den Regularien und der Entlastung des Vorstandes wurde der Tätigkeitsplan 1991 (Zählungen von Schwarzstorch und Uferschwalbe, Möwenzählung am 19./20. Januar 1991) verkündet und über den Stand der Arbeiten an den Vögeln Niedersachsens berichtet. F. Knolle lieferte einen Bericht über die Zeitschrift der Vereinigung. Eine Erhöhung der Bezugsgebühren wird wegen der gestiegenen Druckkosten ab 1992 unumgänglich sein. Getauscht wird mit 24 Institutionen oder Personen, 7 Einrichtungen erhalten Freiexemplare.

Es schlossen sich Kurzreferate mit anschließenden Diskussionen an über Untersuchungen an der Vogelwelt im Bargerveen, Niederlande (H. van Berkel), die Erfassung der Vogelwelt des Emslandes als Beitrag zum Landschaftsrahmenplan (K.-D. Moormann), den Moorschutz: Problem Moorrandbereich (H. Heckenroth) und über Bruterfolg, Zugverlauf und Bestandstrends von Kleinvögeln in den Düpenwiesen bei Wolfsburg (M. Flade und R. Mann). Das letztgenannte Referat wird demnächst in der Zeitschrift »Die Vogelwelt« veröffentlicht werden.

Am Abend führte K. D. Moormann in die am 14. 10. vorgesehene Exkursion zur »Tinner Dose« ein.

Am 14. Oktober fand bei gutem Wetter die geplante Exkursion in die schon genannte, in Niedersachsen wohl als einmalig anzusehende Moorlandschaft statt. Alle Teilnehmer waren sehr beeindruckt von dem weiträumigen, fast grenzenlos anmutenden Moorgebiet, auch gefesselt vom Vogelzuggeschehen.

Den Rezensenten und viele weitere Teilnehmer erfreuten die Flugspiele und die klangvollen Rufe der im Gebiet von Meppen noch zahlreich zu beobachtenden Dohlen.

Die 20. Mitgliederversammlung wird am 26. und 27. Oktober 1991 in Wolfsburg stattfinden. F. Knolle

Farbig beringte Vögel

In den Niederlanden werden seit 1973 die Löffler (*Platalea leucorodia*) der nördlichsten Brutkolonien auf den Wattenmeerinseln Texel, Vlieland und Terschelling beringt. Jeder Vogel kann individuell erkannt werden. Meldungen bitte an: National Forest Service, Longway 28, NL-8881 CM West-Terschelling, Niederlande. Dort können auch Informationen angefordert werden.

Seit 1988 werden im Rahmen eines ökologischen Untersuchungsprogrammes in Nordfriesland Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*) mit Farbringen markiert. Neben der Meldung sind für die spätere Auswertung auch Zahlenangaben und Beobachtungsumstände unberingter Vögel wichtig. Meldungen bitte an: Hermann Hötker, c/o WWF-Wattenmeerstelle, Norderstr. 3, D-2250 Husum.

Naturschutz in Niedersachsen

Oberste Naturschutzbehörde Niedersachsens seit dem 1. September 1990 ist das Niedersächsische Umweltministerium. Leiter der Koordinierungsgruppe Naturschutz im Ministerium ist der Leitende Baudirektor Dietrich Lüderwaldt, bisher Chef der Fachbehörde für Naturschutz. Zu den Schwerpunkten der künftigen Arbeit gehört die Schaffung eines Netzes von naturnahen Bächen und Flüssen im Land. Für die Planung eines Nationalparks Hochharz sind bereits wichtige Vorarbeiten geleistet, u. a. ist ein Gutachten in Auftrag gegeben. Pressemitteilung

Aufruf zur Mitarbeit am DDA-Monitoring-Programm

Der Dachverband Deutscher Avifaunisten hat es sich zur Aufgabe gemacht, für das gesamte Bundesgebiet (d. h. einschließlich des Gebietes der neuen Bundesländer) Schwankungen und langfristige Trends häufiger Brutvogelarten zu ermitteln. Ziel ist es dabei vor allem, Gefährdungen für Vogelbestände zu erkennen und Grundlagen für die Naturschutzarbeit und die Landschaftsplanung zu gewinnen. Die Daten sollen auch habitatbezogen ausgewertet werden.

Je nach ihren Neigungen und zeitlichen Möglichkeiten können die Mitarbeiter wählen, ob sie sich dabei an der Revierkartierung oder der Punkt-Stopp-Zählung beteiligen wollen. Bei der Revierkartierung sind für die ausgewählte Fläche alle beobachteten Verhaltensweisen der Vogelarten von den 7 – 10 Kontrollgängen zwischen März und Juni nach Arten und Revieren zu kartieren. Bei der Punkt-Stopp-Zählung werden auf einer Route 20 (mindestens 10) Stopps festgelegt. An jedem Stopp werden alle Vogelindividuen nach Art und Anzahl erfaßt, die innerhalb von genau fünf Minuten zu erkennen sind. Es sollen in jedem Jahr fünf Gänge (mindestens ein Gang) in den Monaten März bis Juni durchgeführt werden.

Dringend werden für diese so wichtige Aufgabe weitere Mitarbeiter gesucht. Nähere Auskunft erteilt: H. Zang, Oberer Triftweg 31 A, 3380 Goslar.

Markierte Bläßgänse

In den Sommern 1989 und 1990 wurden auf der sibirischen Halbinsel Taimyr mausernde Bläßgänse farbmarkiert.

Im Juli 1989 wurden während der ersten deutsch-sowjetischen Taimyr-Expedition der Umweltstiftung WWF-Deutschland im inneren Taimyr-Delta am Taimyr-See (74.10 N, 99.50 O) 92 Bläßgänse jeweils mit einem 3 cm hohen Kunststoffring am linken und einem Aluminiumring am rechten Bein markiert. Im August 1989 wurden von der gleichen Expedition entlang der Flüsse Logata und Taimyr (73.24 N, 98.30 O) weitere 72 Bläßgänse beringt. Diesmal wurden die Vögel am rechten Bein mit einem roten Kunststoffring und am linken mit einem Aluminiumring versehen. Im Sommer 1990 wurden von einem sowjetischen Forschungsteam 134 mausernde Bläßgänse am Taimyr-See mit weißen Halsbändern markiert. Diese Halsbänder tragen eine Kodierung, bestehend aus drei schwarzen Ziffern. Einige hundert Kilometer weiter westlich, an der Mündung des Pjassina (74.00 N, 87.00 O), wurden zur gleichen Zeit von der Forschungsgruppe des niederländischen RIN, im Rahmen der niederländisch-deutsch-sowjetischen Taimyr-Expedition von WWF und RIN, 34 mausernde Bläßgänse mit einem grünen und einem Aluminiumring markiert.

Es wird gebeten, Mitteilungen über Beobachtungen markierter Blaßgänse zu schicken an: Johann H. Mooij, WWF-Naturschutzstelle WEST, Diersfordter Straße 9, 4230 Wesel.

Bundesseltenheitenausschuß

Der vorgenannte Ausschuß ist vom Dachverband Deutscher Avifaunisten aufgelöst worden. Die dafür erbetenen Meldepflichten entfallen. Einen Landesseltenheitenausschuß oder eine ähnliche Institution wird es in absehbarer Zeit in Niedersachsen nicht geben.

Wer Auskünfte über Ausnahmeerscheinungen, früher Irrgäste, haben möchte, wende sich bitte an den 1. Vorsitzenden der NVO oder den Schriftleiter.

Redaktionelles

Datenmaterial, das in dieser Zeitschrift veröffentlicht werden soll, darf nicht anderen Zeitschriften oder ähnlichen Publikationen zum Druck angeboten oder dort veröffentlicht werden. Ich bin in dieser Hinsicht leider schon mehrfach bewußt oder unbewußt hintergangen worden. F. Knolle

SCHRIFTENSCHAU

Abhandlungen und Schriftenreihen

Norddeutsche Naturschutzakademie = NNABer. Bezug: NNA, Hof Möhr, 3043 Schneverdingen. (1).

Heft 3 des 2. Jahrgangs (1989) enthält Beiträge über naturgemäße Waldwirtschaft und Naturschutz sowie Wald und Naturschutz, Heft 1 des 3. Jahrgangs (1990) handelt von Obstbäumen in der Landschaft und alten Haustierrassen im norddeutschen Raum, Heft 2/1990 befaßt sich mit Bodenorganismen und Bodenschutz sowie Flächenstillegungen und Extensivierung in der Landwirtschaft.

Die Akademie gibt darüber hinaus Mitteilungen aus der NNA heraus. Sie enthalten Seminar-Beiträge oder Forschungsergebnisse von besonderer Aktualität, von Gewicht für die praktische Naturschutzarbeit und Basis-Informationen. 1990 erschienen davon 2 Hefte.

Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen. Format DIN A4. Kostenlos zu beziehen vom Herausgeber: Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Fachbehörde für Naturschutz –, Scharnhorststr. 1, 3000 Hannover 1.

Heft 1/1990, verfaßt von R. Rodloucky, J. Schlupp u. a., bringt Beispiele und Erfahrungen über den »Amphibienschutz an Straßen« und mit dem Pilotprojekt »Braken« (Ersatzlaichgewässer), Heft 2/90 enthält die Statistik und das Verzeichnis über die Naturschutzgebiete in Niedersachsen (Stand 31. 12. 1989). Der Anteil der Naturschutzgebietsfläche ist demnach 1989 um 0,1 % auf ganze 2,2 % der Landesfläche angestiegen. Heft 3/90 befaßt sich mit der Entwickung von »Hochmoorflächen« nach dem Torfabbau. Heft 4/90 enthält eine »Pilzflora von Magerweiden und Trockenrasengesellschaften« am Beispiel des NSG »Untere Seegeniederung« im Landkreis Lüchow-Dannenberg, verfaßt von Knut Wöldecke.

Arbeitskreis »Feuchtwiesenschutz Westniedersachsen« (Hrsg. 1990): Feuchtgrünlandschutz. DIN A4, Umweltschutzpapier. Bezug: Naturschutzzentrum, Jellinghausstr. 24, 4500 Osnabrück. (2)

Die im Raum Weser-Ems mit dem Schutz von Feuchtwiesen befaßten Naturschutzgruppen und -verbände (Biologische Station Münster, BUND Kreisverband Cloppenburg, DBV Bezirksgruppen Oldenburg, Ostfriesland, Osnabrück, Biologische Schutzgemeinschaft Hunte-Weser [BSH] u. a.) legen nach großflächigen Bestandserfassungen eine erste Bilanz vor mit der Forderung, die Schutzvorschriften für Feuchtwiesen zu verstärken. Die 119 S. zählende Broschüre enthält auch eine entsprechende Resolution sowie eine »Große Anfrage« an die Regierungsparteien in Niedersachsen nebst Materialien.

Naturschutzverband Osnabrück, Kreisgruppe im DBV (Hrsg.) (1990): Naturschutz-Informationen 6, Sonderheft Ornithologie. DIN A 5, broschiert. ISSN 0934-0807. Bezug: Jellinghausstr. 24, 4500 Osnabrück. (3)

Geboten werden ornithologische Sammelberichte für die Jahre 1988 und 1989, die sich auf Osnabrück und Umgebung beziehen, Untersuchungen am Habicht, Möwenvorkommen und Zwergschnäpperbeobachtungen von verschiedenen Verfassern.

Abhandlungen und Berichte aus dem Museum Heineanum Halberstadt. Eigenverlag des Museums. Schriftleitung Dr. Helmut König. Anschrift: Domplatz 37, O-3600 Halberstadt. Format 24 x 16,5 cm. (4)

Eine neue Zeitschrift aus dem bekannten ornithologischen Museum. Die 1. Abhandlung befaßt sich mit dem Bestand des Rotmilans in der (früheren) DDR als Ergebnis der von 1978 bis 1982 dort durchgeführten Brutvogelkartierungen. Erläutert wird eine Methode zur Ermittlung von Bestandsgrößen anhand von Häufigkeitsschätzungen in Rastereinheiten (TK 25). Die Verfasser nehmen den Bestand des Rotmilans mit 5000 ± 1300 Brutpaaren an. Der Wert liegt erheblich über den bisherigen Angaben.

Tonträger

Wallschläger, D. (1990): Vogelstimmen heimischer Arten. BLV Verlagsgesellschaft mbH München. ISBN 3-405-14048-X. 2 x 30 Minuten Spielzeit. (5)

Mit nur angenehm kurzen Zwischentexten werden 42 heimische Vogelarten vorgestellt, ganz überwiegend Singvögel, z. T. nicht nur deren Gesänge. Es ist zu hören, daß es sich durchweg wohl um Aufnahmen im Freiland handelt.

Kalender

Bezzel, E. (1990, '91): Ornithologen-Kalender '91. Jahrbuch der Vogelkunde und Vogelschutz. Aula-Verlag Wiesbaden, 288 S., viele Abb. Taschenformat. Kartoniert. (6)

Die 4. Ausgabe enthält Bewährtes, aber auch Neues, verfaßt von einer verstärkten Mitarbeiterzahl. Vogel des Jahres 1991 ist das Rebhuhn, vorgestellt auf 12 Seiten. Die Geschichte der Ornithologie nimmt in dieser Ausgabe einen größeren Raum ein. In den Fachausdrücken werden die Wanderungen der Vögel behandelt. Informativ ist die von F. Weick, Chr. Schmidt und D. G. McAdams geschaffene Anleitung zur Skizzieren von Vögeln. Mit diesen Angaben ist jedoch der Inhalt des Kalenders nicht erschöpfend wiedergegeben.

F. Knolle

Vogelkundliche Berichte aus Niedersachsen

Herausgeber:

Niedersächsische Ornithologische Vereinigung, Goslar

Schriftleitung:

FRIEDEL KNOLLE

22. Jahrgang 1990

Goslar

Druck: C. L. Mettcker & Söhne, Vertriebs- und Verlagsgesellschaft mbH, 2942 Jever

Es erschienen vom 22. Jahrgang (1990)

Heft 1 (S. 1–28)	im April 1990
Heft 2 (S. 29–56)	im August 1990
Heft 3 (S. 57–84)	im Dezember 1990

Inhalt des 22. Jahrgangs (1990)

Garve, E.: Zur Ornis der Insel Baltrum 29
Großmann, R.: Brutversuch des Bienenfressers *Merops apiaster* 1984 in Wilhelmshaven-Sengwarden 18
Günther, E. & B. Ohlendorf: Steinrötel *Monticola saxatilis* und Alpenbraunelle *Prunella collaris* auf dem Brocken 68
Knolle, F.: Haselnüsse und Tannenhäher 70
Kooiker, G.: Schwarzkopf-Ruderenten *Oxyura jamaicensis* in und bei Osnabrück . . 75
Krüger, Th.: Wasserralle *Rallus aquaticus* erbeutet Zwergstrandläufer *Calidrisi minuta* 73
Moll, W.: Amsel *Turdus merula* ortete Erdbeeren mit dem Geruch 21
Moritz, D.: Das Vorkommen des Zwergtauchers *Tachybaptus ruficollis* auf Helgoland in den Jahren 1972 bis 1988 1
OAG Münster: Heimzugrastbestände des Kampfläufers *Philomachus pugnax* 1989 in Niedersachsen und Bremen 6
Ortlam, D.: Lernvorgänge bei Rabenvögeln in Bremen 13
Plaisier, F.: Ausbreitung und Nistökologie der Hohltaube *Columba oenas auf der Insel Langeoog* *41*
Sievers, R. & P. Südbeck: Grauspecht Picus canus als neuer Brutvogel im Oldenburger Land 57

Kurze Mitteilungen

Becker, P.: Ein weiterer Brutnachweis des Schlagschwirls *Locustella fluviatilis* bei Hildesheim . . . 24
Casprowitz, D.: Bodenbrut des Turmfalken *Falco tinnunculus* . . . 25
Diesing, P.: Amsel *Turdus merula* bedient sich an Obstauslage . . . 51
Folger, J.: Größere Ansammlungen der Misteldrossel *Turdus viscivorus* bei Hildesheim . . . 51
Hanstein, U.: Rotkehlchen nutzt Maulwurf als Jagdgehilfen . . . 26
Heuer, J.: Novemberbeobachtung eines Steinschmätzers *Oenanthe oenanthe* im Landkreis Wolfenbüttel . . . 50
Lütkepohl, M.: Zum Vorkommen des Fischadlers *Pandion haliaetus* im Bereich der Ahlhorner Fischteiche . . . 77
Lütkepohl, M.: Rotfußfalke *Falco vespertinus* im NSG Lüneburger Heide . . . 78
Stein, M. & Th. Krüger: Teilalbino des Flußuferläufers *Actitis hypoleucos* bei Elsfleth, Landkreis Wesermarsch . . . 48
Tiemeyer, V.: Beobachtungen an einem Schlafplatz der Rabenkrähe *Corvus c. corone* . . . 47
Wagner, M. & H. Zang: Zweitbrut eines Rauhfußkauz – ♀ *Aegolius funereus* im Harz in 28 km Entfernung . . . 23
Wassmann, R.: Koprophagie bei der Elster *Pica pica* . . . 48
Wassmann, R. & H. Butz: Erneuter Fall gemeinsamer Jungenaufzucht durch drei Blaumeisen *Parus caeruleus* . . . 78
Wassmann, R. & W. Wimmer: Bartmeise *Panurus biarmicus* Brutvogel in Salzgitter . . . 49

Nachrichten

Persönliches . . . 27, 52, 80
Arbeitskreis Avifauna Unterelbe . . . 52
Bitten um Mitarbeit . . . 27
Deutsche Ornithologen-Gesellschaft . . . 80
Farbig beringte Vögel . . . 81
Naturschutz in Niedersachsen . . . 81
Niedersächsische Ornithologische Vereinigung . . . 27, 80
Redaktionsbemerkung . . . 27
Vogelzug-Verlag . . . 52
Aufruf zur Mitarbeit am DDA-Minitoring-Programm . . . 81
Markierte Bläßgänse . . . 82
Bundesseltenheitenausschuß . . . 82
Redaktionelles . . . 82

Schriftenschau

Die Neue Brehm-Bücherei

Dwenger, R.: Die Dohle. S. 53 – Hötker, H.: Der Wiesenpieper. S. 53 – Krüger, S.: Der Brachpieper. S. 53 – Prange, H.: Der Graue Kranich. S. 53 – Stiefel, A. & H. Scheufler: Der Alpenstrandläufer. S. 53 – Thaler-Kottek, E.: Die Goldhähnchen: Winter- und Sommergoldhähnchen. S. 54.

Bücher

Bezzel, E.: Vögel beobachten. S. 28 – Colston, P. & P. Burton: Limicolen. S. 28 – Gattiker, E. & L.: Die Vögel im Volksglauben. S. 28 – Hachfeld, B.: Der Kranich. S. 28 – Hesselmann, H. & F. Naglschmid: Galapagos. S. 56 – Hoppe, D. & P. Welcke: Langflügel-Papageien. S. 54 – Quedens, G.: Inseln und Meer – Eine Bildreise. S. 54 – Quedens, G.: Vögel über Watt und Meer. S. 55 – Rutschke, E.: Die Wildenten Europas: Biologie, Ökologie, Verhalten. S. 54 – Schönwetter, M.: Handbuch der Oologie. S. 55.

Abhandlungen und Schriftenreihen

Abhandlungen und Berichte aus dem Museum Heineanum Halberstadt. S. 83 – Arbeitskreis »Feuchtwiesenschutz Westniedersachsen«: Feuchtgrünlandschutz. S. 83 – Berichte aus der Vogelwelt des Kreises Nienburg. S. 56 – Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen. S. 56, 83 – Jahresberichte des Uelzener Arbeitskreises für Avifaunistik. S. 56 – Jürging, M.: Die Brutvögel der Stadt Burgdorf/Hann. S. 56 – Lüchow-Dannenberger Ornithologische Jahresberichte. S. 55 – Naturschutzverband Osnabrück, Kreisgruppe im DBV: Naturschutz-Informationen 6, Sonderheft Ornithologie. S. 83 – Norddeutsche Naturschutzakademie. S. 82 – Ornithologischer Bericht für Berlin (West). S. 56 – Rettig, K.: 39. Bericht der Beiträge zur Vogel- und Insektenwelt Ostfrieslands. S. 55.

Tonträger

Wallschläger, D.: Vogelstimmen heimischer Arten. S. 83.

Kalender

Bezzel, E.: Ornithologen-Kalender '91. S. 84.

Berichtigung

S. 52 in der 7. Zeile von unten: Hickey trägt die Vornamen Joseph J.